Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 Berlin-Bremen, den 26. Februar. Nr. 9

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Aus dem eisernen Jahr. Von E. M. Arndt. — Religion. Von Hermann Steiner. — Konfirmation oder Jugendweihe? Von O. Veeck. — Ein begabtes Kind — ein gefährdetes Kind. Von Elsbeth Krukenberg. — Nervosität. Von Saxo. — Dies und Das. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Aus dem eisernen Jahr.

Die heilige Begeisterung dieser unvergeßlichen Tage ist durch keine Ausschweifung und Wildheit entweiht worden, es war, als fühlte auch der Kleinste, daß er ein Spiegel der Sittlichkeit, Bescheidenheit und Rechtlichkeit sein müsse, wenn er den Übermut, die Unzucht und die Prahlerei besiegen wollte, die er an den Franzosen so sehr verabscheut hatte. . . . Ich sage nur das Eine: Es war plötzlich wie durch ein Wunder Gottes ein großes und würdiges Volk erstanden.

(E. M. Arndt: Das preußische Volk und Heer im Jahre 1813.)

Religion.

Das geware Wort der ēwikeite das wirt alleine in gesprochen in der ēwikeit, dā der mensche verwuestet unde verellendet ist sīn selbes und aller manigvaltikeit.
Meister Eckehart.

Ich fuhr heute nachmittag in die Stadt zur Ausstellung. Dies Gewoge und Gedränge in den Straßen und auf dem Ausstellungsplatz! Da liefen die Menschen durcheinander, schwiegen, redeten, lachten, betrachteten, staunten, flirteten, aßen und tranken. Ich sah in ruhige und unruhige Augen, in gesammelte, beherrschte und in leidenschaftlich verzerrte Züge, und sah darin all das Sorgen und Begehren, das Trauern und Hoffen der Herzen. Und plötzlich kam es über mich, ich sah tiefer und ahnte hinter all der Mannigfaltigkeit der Gestalten und Züge in jedem einen letzten, verborgenen Grund, ein innerstes, unzerstörbares Sein, den meisten für immer unbewußt, von manchen in stillen Stunden leise geahnt. Nenne es, wie du willst. Nenn's Seele, Ich, intelligiblen Charakter. Name ist Schall und Rauch.

Am Abend nahm mich meine stille Stube wieder auf. Ländliche Ruhe lag um das Haus. Noch einmal zog die Menge der Sinneseindrücke an mir vorüber. Das war ein Sehen und Hören, Betrachten und Aufnehmen, Fühlen und Empfinden, Wollen und Handeln gewesen! Mit tausendfältigen Organen suchten alle Sinne die Mannigfaltigkeit der Eindrücke zu fassen und in sich zu saugen. Nun kamen sie zum Schweigen. Aus verborgenen Tiefen kam ein immer leiseres Rauschen und Raunen. Verschlossene, tiefste Quellen brachen auf und ließen ihre ruhigen, reinen Wasser fließen. Nenne es, wie du willst. Nenn's Ichbewußtsein, Geist, transzendentales Selbst. Name ist Schall und Rauch.

Ich trat noch einmal hinaus auf meinen Balkon. Zu meinen Füßen dampften die feuchten Wiesen. Die dunklen Silhouetten der Bäume und dahinter der dunkle Saum des hohen Waldes hoben sich gespenstisch ab. Über mir aber leuchteten die Sterne in ihrer ruhigen Pracht. Ein leises, geheimnisvolles Wehen der Lüfte durchzog den ganzen, sichtbaren Raum. Und ich sah im Geiste hinter jenem dunklen Wald andere Wälder und Felder und Flüsse, immer neue Gebirge und Länder. Und ich sah hinter jenen Sternen immer neue, unzählbare Welten und leuchtende Sonnen. Die ganze Mannigfaltigkeit und Größe des Weltalls trat vor mein Auge. Aber hinter all dieser Mannigfaltigkeit der Erscheinungen begann ich einen letzten, verborgenen Grund, ein unsichtbares Sein, ein letztes, unfaßbares Ziel zu ahnen. Nenne es, wie du willst. Nenn's Gott, das Absolute, das Ewige. Name ist Schall und Rauch.

Und ich fühlte, wie der Grund der Seele und der Grund des Alls sich einander näherten, berührten, ineinander flossen. Es war, wie das Klingen und Singen himmlischer Harmonien. Es war, wie die selige Vermählung der Wellen des Flusses mit den Wellen des unendlichen Meeres. Nenne es, wie du willst. Nenn's Frömmigkeit, Religion, Mystik. Name ist Schall und Rauch.

War es ein unmögliches Wunder? Es mußte so sein und konnte gar nicht anders sein. Denn beide sind von allem Anfang an in ihrer Art nimmer geschieden. Das Absolute in mir und das Absolute im All sind eins in ihrem ganzen Wesen. Ich und der Vater sind eins.

Hermann Steiner.

Konfirmation oder Jugendweihe?

Die Sakramente und heiligen Handlungen der Kirche, mit denen sie den Lebensgang der Menschen begleitet, genießen bei unserem Geschlechte nicht mehr dieselbe Wertschätzung wie früher. Es ist aber bezeichnend, daß mit der

Kirche zerfallene Männer und Frauen, auch die Monisten, nach einem Ersatz für diese Feiern suchen oder sie verweltlichen wollen. Die Kirche muß also mindestens sehr klug gewesen sein, als sie diese Handlungen aus anderen Kulten übernahm oder sie neu einführte und so die Menschen immer wieder bei sich behielt oder wieder an sich zog. Man kann die Sache noch anschaulicher machen, indem man darauf hinweist, daß Handlungen, die der Taufe, Konfirmation, Trauung, Bestattung entsprechen, von jeher geübt worden sind, lange vor dem Christentum, von den Juden und Griechen, Römern und Germanen. Immer ist die Geburt ein großes Ereignis für die Familie gewesen, zu dem Götter und Menschen eingeladen wurden, es mit zu feiern und dem Kinde Segen zu verleihen.

Und wenn Knaben und Mädchen in das Jugendalter traten, so war bei vielen Völkern für Jüngling und Jungfrau irgend eine Feier damit verbunden, oder irgend eine Pflicht wurde ihnen auferlegt. Mit dem 12. Jahre wurde ein israelitischer Knabe ein Sohn des Gesetzes; der deutsche Jüngling bekam Waffen in die Hand; der ritterbürtige empfing den Ritterschlag; und was etwa die babylonischen Jungfrauen tun mußten, will ich hier verschweigen.

Und daß mit der Hochzeit fast überall eine sinnvolle Feier verbunden war, ist ja bekannt. Wir erinnern nur an die Gleichnisse des Evangeliums, an den schönen römischen Brauch, ein brennendes Scheit von dem Feuer der Vesta ins neue Haus zu tragen, an die Morgengabe, welche die Braut empfing. Ganz natürlich, daß ein solcher Tag herausgehoben wird aus der Reihe der übrigen, ein hoher Tag wird, zu dem die eheschützenden Gottheiten auch geladen wurden.

Und ebenso natürlich ist das mit der Bestattung. Das muß schon in den Anfängen menschlicher Gesittung ein Tag gewesen sein, an dem das Glied einer Familie oder eines Volkes starb, daß die Anverwandten eine Abschiedsfeier veranstalteten, ob der Verstorbene ein Hockergrab bekam oder verbrannt wurde. Es war heiligste Pflicht dem Griechen, Erde zu streuen auf einen Toten, den er gefunden. Athenische Feldherren waren zum Tode verurteilt worden, als sie es an Sorgfalt für die Bestattung der Toten hatten fehlen lassen nach der Meinung des Volkes. Ich habe viele Gräber unserer Vorfahren aus germanischer Zeit ausgegraben und habe an der Setzung der Steine, an der Beigabe von Waffen immer gefühlt, daß unsere Vorfahren hier eine Feier abhielten, als sie ihren Toten bestatteten. Sie haben ihm noch einmal ein Haus gebaut; sie haben ihm noch Speisen auf sein Grab gelegt oder seine Waffen mitgegeben.

Also die Kirche war klug und weise und so menschlich, daß sie die heiligen Handlungen aus den früheren Kulten übernahm und sie umbildete. Es bedeutete einen Aufstieg und Aufklärung zugleich, indem an die Stelle der Spezialgötter, die bei den einzelnen Handlungen früher angerufen wurden, der eine Gott gesetzt wurde. Um nur einzelne Hinweise zu geben: Wenn jedes Kind ein Kind Gottes war, so auch das ärmste Kind, ein gebrechliches Kind oder ein Mädchen. Es durfte also nicht ausgesetzt werden. Oder, indem das Christentum die Einehe heiligte und Keuschheit forderte, schützte es die Frauen und gab ihnen höhere Rechte. Es wurden also Mann und Frau ebenbürtig. Man kann sagen: Wenn es der Kirche gelungen wäre, für ihre Feiern das höchste Ideal zu stellen und die schönsten Sinnbilder zu finden, so würde der Anstoß, den ihre heiligen Handlungen etwa bieten, nur gefühlt und schwer ertragen worden sein von solchen, die dem Religiösen überhaupt fremd sind, oder von solchen, die überhaupt kein Symbol wollen. Zu den letzteren gehört aber sicherlich nur eine kleine Anzahl von Menschen; sie müßten dann auch den Gruß, den Handschlag, den Trauring, den Kranz auf des Freundes Grab fahren lassen, müßten der Dichtkunst absagen, dürften kein Lied mehr singen, das irgend ein Bildnis oder Gleichnis enthielte. Wie öde und platt würde dann das Leben sein! Wohin sollten dann die Dichter und Maler und Bildhauer, die Schauspieler fliehen? Wie unglücklich müßten sich die Mitglieder der Loge in einem solchen Reiche fühlen!

Ich habe als Junge mancher katholischen Firmung zugeschaut, empfand aber von früher Jugend auf einen solchen Widerwillen gegen alles, was katholisch war, daß mich auch diese schöne Feier nur abstieß. Im Münster zu Straßburg als junger Student habe ich schon anders empfunden, und besonders Carl Hase, der treue Protestant, hat uns doch für die Schönheit und Tiefe des katholischen Gottesdienstes die Augen aufgetan. Viele Jahre darnach sah ich wieder einmal eine katholische Firmung, und zwar in Glarus. Am Morgen war ich den Firmlingen begegnet, als sie von den Bergen herabstiegen. Ich folgte ihnen in die Kirche und sah den Bischof von Chur in großem bischöflichen Ornate und stand von ferne und wurde auch in der Kirche Zwinglis tief berührt von der sinnvollen Feier, als der Bischof die Firmlinge mit dem Zeichen des Kreuzes zeichnete und mit dem Öle des Heils salbte an der Stirne und ihnen den heiligen Geist verlieh durch die segnende Hand Christi und sie zu Streitern Christi und auch der katholischen Kirche weihte. Wie ergriffen waren die Firmlinge und die ganze große Gemeinde mit ihnen. Ich habe ihnen auch im Stillen ein „Grüß Gott“ zugerufen und noch lange an sie gedacht, als ich zum Klausenpaß hinaufstieg. Und eine ebenso sinnvolle und, weil von Anbetung in Geist und Wahrheit getragen, noch sinnvollere Feier scheint mir die Konfirmation zu sein: eine Feier, deren hohem Inhalt auch eine schöne tiefsinnige Form entspricht.

Wenn ich früher mit meiner jungen Schar in das geschmückte Dorfkirchlein einzog, so war das immer ein hoher Festtag für mich, und wenn ich jetzt in St. Michaelis in Bremen über die große jugendliche Schar hinblicke, die im Kreise mich umschließt, und sehe in die Augen der sie umgebenden Eltern, wird mir immer das Herz noch froh. Ich finde auch gar nicht, daß wir etwas täten, was sich nicht vor aller Welt sehen lassen dürfte. Zwei Jahre haben wir die Kinder unterrichtet, wir sind einander vertraut geworden, die meisten stehen am Abschlusse ihrer Schulzeit, treten in einen Beruf ein, gehen aus dem Vaterhaus, fahren über die See: es ist den Kindern, den Eltern und uns ein Bedürfnis, sie noch einmal auf die Höhe zu führen, ihre Verantwortung ihnen zu zeigen, ein Rückblick und Ausblick mit ihnen zu halten, ihre Pflicht gegen Gott und Menschen ihnen darzustellen, ihnen feierlich die Hand aufzulegen und einen Rückhalt bei der Gemeinde ihnen zu verheißen. Kein apostolisches Bekenntnis wird ihnen hier auferlegt, sondern in Worten Christi und der Apostel fassen wir Inhalt und Aufgabe unseres Christenglaubens für sie und die feiernde Gemeinde zusammen und bitten um Gottes und aller guten Menschen Hilfe für den weiteren Lebensweg unserer geliebten Jugend, der Hoffnung unserer aller, des Vaterlandes. Was ist da nicht christlich und menschlich zugleich?

Aber es zeugt von dem tiefen Argwohn, der einen Teil unseres Volkes gegen alle Arbeit und alle Handlungen der Kirche erfaßt hat, daß trotzdem auch in unseren bremischen Gemeinden, wo auch orthodoxe Gemeinden, wie z. B. die Friedenskirche, an der D. Funke und D. Zauleck gestanden haben, das Apostolikum von den Konfirmanden nicht mehr fordern, immerhin im vorigen Jahre etwa 100 Knaben und Mädchen von ihren Eltern der Konfirmation entzogen worden sind und die „Jugendweihe“, wie man das hier nennt, empfangen haben. Freilich noch ein ganz kleiner Teil unserer schulentlassenen Jugend. Und zwar geschieht das so, wie mir Knaben erzählten, welche die Jugendweihe empfangen hatten, daß irgend ein sozialdemokratischer Redner, etwa ein Lehrer, der viele dieser Kinder zum ersten Male sieht,

eine Ansprache hält, natürlich in sozialdemokratischem Sinne, daß ein sozialdemokratischer Gesangverein am Anfang und Ende ein Lied singt, und die Feier ist aus! Es ist mir vorgekommen, daß ein sozialdemokratischer Führer, er war allerdings ursprünglich Katholik, dessen hochbeanlagten Knaben ich mit Freuden ein Jahr unterrichtet hatte, mir sagen ließ, nun möchte ich den Knaben entlassen, nachdem er mir seinen Sohn doch ein Jahr gelassen hätte, um dem Knaben die Grundlehren des Christentums beizubringen. Traurig verließ der Knabe den Unterricht, gegen seinen und der Mutter Willen. Die Partei scheint das hier in Bremen von ihren Gliedern, wenigstens den beamteten, zu verlangen, daß sie ihre Kinder nicht mehr am Religionsunterricht der Kirchen teilnehmen lassen, ohne daß sie jedoch vermöchte, ihren Willen schon allgemein durchzusetzen. Es kamen Eltern, deren Kinder die Jugendweihe empfangen hatten, zu mir, und baten herzlich, ihre Kinder doch „nachzukonfirmieren", weil die Jugendweihe ihnen gar zu traurig vorgekommen wäre, was ich ablehnen mußte, wenn sie sich nicht verpflichteten, ihre Kinder wieder am Konfirmandenunterrichte teilnehmen zu lassen. Die Partei will also die Kinder schon losreißen von jeder Gemeinschaft mit anderen Kindern, deren Eltern auf die Konfirmation Wert legen, und will diese Kinder allein für ihre Bestrebungen, für ihre Jugendorganisationen, ihre Partei gewinnen.

Es ist also offenbar, daß auch unsere undogmatische Form der Konfirmation der Sozialdemokratie darum mißfällt, weil sie in der Kirche stattfindet, weil es eine religiöse Feier ist. Die hiesigen Führer der Sozialdemokratie sind also Feinde der Kirche und erklären die Religion nicht mehr für Privatsache. Die von ihnen geförderte und gepflegte Jugendweihe ist offenbar eine Demonstration wider die Kirche, so sehr wir alle uns bemühen, unparteiisch zu sein in der Unterweisung und Erziehung der Kinder, wie sich das von selbst versteht. Und wenn sich ein Pfarrer sein ganzes Leben lang um das Volk bemüht hätte, es kann ihm nichts helfen, er wird als Diener der christlichen Kirche beargwöhnt und zurückgestoßen; er soll auf die Kinder keinen Einfluß mehr ausüben.

Wir werden fortfahren in dem heißen Bemühen um das Volk, das ganze Volk, ob wir Dank oder Undank ernten, aber die Selbstachtung erfordert es auch, daß wir nur in den Lehren des Christentums unterwiesene Kinder zur Konfirmation zulassen; eine Jugendweihe, wie sie hier in Bremen und wohl auch anderswo von der Sozialdemokratie befördert und geübt wird, können wir nicht als Erziehung zum Christentum ansehen. Wir müssen es den Eltern überlassen, die Wahl zu treffen. Sie werden auch am ehesten spüren, was ihre Kinder für einen Schaden erlitten, als sie einer tieferen religiösen Einwirkung entzogen und gewaltsam vom Verkehre mit ihren Altersgenossen abgesondert wurden. Die Konfirmation wollen wir erhalten und auch weiterhin durch eine religiöse Feier, die der großen Gemeinde wahrlich noch ans Herz gewachsen ist, unserer Jugend auf einer wichtigen Station ihres Lebens den hohen Ernst des Lebens noch einmal eindrucksvoll darstellen, indem wir ihr den vor Augen führen, in dem die tiefste Liebe Gestalt gewonnen hat, und sie zur Treue gegen die Gemeinde ermahnen. Wir schämen uns des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben, und wir halten die Konfirmation fest, denn es ist ein Segen darin. Aber wir erinnern uns zugleich an unsere Pflicht, dieser Jugend uns weiter anzunehmen, um sie bei der Gemeinde zu erhalten. Denn nichts ist heute notwendiger, als daß sich die Gemeinde um ihre Jugend kümmert in den Zeiten, da sie eine Führung und Bewachung noch so nötig hat. O. Veeck.

Ein begabtes Kind — ein gefährdetes Kind.

Von Elsbeth Krukenberg, Kreuznach.

Es gibt Erziehungsprobleme, die sich nicht glatt lösen lassen, die — einerlei, wie man sie anfaßt — immer neue Schwierigkeiten bereiten. Dazu gehört das Problem der richtigen Behandlung ungewöhnlich oder auch nur über den Durchschnitt begabter Kinder.

Es liegt nahe, ihnen besonders schwere, ihrer reichen Begabung angepaßte Aufgaben zu stellen, ihrem Geist oder auch ihrem künstlerischen Vermögen durch immer höher gesteckte Ziele immer neuen Ansporn zum Vorwärtsstreben zu geben, und sie dadurch, daß immer Neues gefordert wird, vor der Anmaßung zu bewahren, als seien sie imstande, mühelos mehr zu leisten als andere. Aber nur dann kann das unbemerkt von ihnen gelingen, wenn wir an vereinzelt aufwachsende Kinder denken, wie sie uns Rousseau in seinem einst so berühmten „Emil" schildert. Wie ein auf freiem Felde stehender Baum seinen Wuchs nicht mit dem anderer Bäume vergleichen kann, weil kein anderer Baum oder Busch neben ihm steht, so auch das isoliert aufwachsende Kind. Aber sobald andere Kinder daneben stehen, in der Schule ganz besonders, wird der Unterschied der Begabung meist allzu schnell merkbar. Und stellt man auch dem reicher Begabten schwerere Aufgaben, so wird es trotzdem den Unterschied empfinden. Man traut ihm mehr zu als anderen; dieser Gedanke allein kann genügen, dünkelhafte Überhebung in einem Kind wachzurufen. Spielend, so meint es voll Stolz, löst es Aufgaben, wo andere sich mühen. Die schwersten Arbeiten gelingen ihm besser, als anderen die weitaus leichteren. Oder — auch das ist, auf anderem Gebiet, eine Gefahr — so schön und ebenmäßig ist es gewachsen, so lieblich ist es anzusehen, daß alle Blicke ihm mit Wohlgefallen begegnen. Es tut ihm gut, alle Blicke auf sich ruhen zu fühlen. Es sieht auf die Minderbegabten von oben herab.

Was tun? Läßt sich da etwas tun? Nichts anderes, so scheint mir, als äußere Gaben als unwesentlich inneren Vorzügen gegenüber hinzustellen, und da, wo das Unbewußt-Sein und Unbewußt-Handeln im Kinde schwindet, Verpflichtendes an die Stelle zu schieben. „Wem viel gegeben ist, von dem wird viel verlangt werden." Aber nicht nur ein Sich-Auszeichnen, ein Leisten vor anderen, sondern — das scheint mir der richtige Weg — zugleich auch ein Leisten für andere, ein Sich-hilfreich-Erweisen, dabei ein bescheidenes Zurücktreten. „Wir wissen, daß du das kannst, es ist schön, aber nichts Besonderes. Aber wenn der Zartere, Schwächere, weniger Begabte das leistet, das ist bemerkens- und dankenswert. Gib ihm Raum; laß ihn zeigen, was er kann. Und hilf ihm, wenn du siehst, daß es ihm zu schwer wird. Aber hilf nur, so lange es not tut. Tritt zurück, sobald du merkst, daß du ihm entbehrlich geworden bist."

Das ist das am schwersten zu Erlernende im Leben: trotz großer Begabung still zurückstehen. Die eigene Kraft zügeln lernen, sich dem Durchschnitt anpassen, um nicht verletzend, und, was wesentlicher ist, nicht lähmend und beklemmend auf andere zu wirken. „Wer immer gibt, beschämet", und wer immer zugreifend und tatbereit ist, lähmt anderer Hilfsbereitschaft. „Mit abgeschirrtem Willen zu stehen" muß der Begabte deswegen ebenso gut lernen, wie Anspannen aller seiner Kräfte, und frühzeitig lerne er außerdem den Fleiß, die Ausdauer, die Geduld weniger Begabter als etwas Achtunggebietendes empfinden.

Dann aber sei zu gleicher Zeit schon früh das Bewußtsein in ihm geweckt, daß „alle gute Gabe", daß auch seine eigene Beanlagung, etwaige Schönheit des Körpers, Kraft und Gesundheit des Geistes, nichts ist, dessen wir uns als eines Eigenverdienstes irgendwie rühmen können. Dankbar, so lerne schon das Kind, können wir uns wohl der Zufälligkeit reicher Gaben freuen, mit Freude sie weiter zu

entwickeln suchen. Aber nicht unser ist das Verdienst. Die vor uns waren, vererbten uns Gutes oder Schlechtes. Dank unseren Eltern, die überkommene Anlagen uns weiter gegeben. Gott läßt einen Baum, einen Menschen höher, kräftiger emporwachsen als den anderen. Von Verdienst ist da nirgends die Rede. Freuen dürfen wir uns, aber stets mit dem Bewußtsein: „Das, was wir sind, das sind wir anderen schuldig."

Nervosität.

Auch der ruhigste, vorsichtigste und klügste Mensch kann auf einen gelungenen oder weniger ziemlichen Scherz hineinfallen. Fastnachts- oder Aprilscherze kennen wir alle, und die meisten haben schon ein Erlebnis gehabt, bei dem sie nachher für ein wenig Spott nicht zu sorgen hatten. Solche Erlebnisse werden als ziemlich harmlos angesehen; nur daß man allmählich die Kunst lernen muß, die Scherze zu erkennen und einen guten Scherz sofort mit einem Gegenscherz zu erwidern. Sowie einer aber unruhig oder nervös ist, kann es ihm geschehen, daß er auch in öffentlicher Stellung Ernst und Scherz nicht unterscheiden kann. Dann ist unter Umständen ihr Nimbus dahin. Solche Leute sind zu bedauern; aber helfen kann man ihnen nicht.

Vor einigen Jahren lachten wir über die Ratsherren von Köpenick, daß sie aus lauter Ehrfurcht vor der Uniform einem Spaßvogel zum Opfer gefallen waren. Sie waren so nervös, daß sie die einfachsten Verwaltungsregeln vergessen hatten. Eine militärische Instanz — ob echt oder unecht — hat in Friedenszeiten niemals das Recht, ein Rathaus zu besetzen und eine städtische Kasse zu revidieren.

Noch nervöser sollen bisweilen unsere militärischen Instanzen sein. Die Besorgnis vor plötzlichen Alarmierungen oder unvermuteten Befehlen der Oberleitung soll sehr verbreitet sein. Der Grundgedanke, daß auch die abgelegenste Garnison stets kriegs- und marschbereit sein muß, ist ja gewiß richtig. Aber diese Bereitschaft ist wenig nütze, wenn sie verbunden ist mit einer ängstlichen Unruhe, als ob in jedem Augenblicke eine Überraschung eintreten könnte.

Dabei haben wir alle das Ereignis von Straßburg vor Augen. Eine ganze Garnison mit der gesamten Generalität wird durch ein gefälschtes Telegramm binnen einer Stunde auf den Paradeplatz gejagt und wartet dort der Ankunft des obersten Kriegsherrn. Alle Einsichtigen wissen, daß der Kaiser am entgegengesetzten Ende des Reiches weilt oder auf dem Wege dorthin ist; aber trotzdem werden sie das Opfer ihrer Leichtgläubigkeit und einer doch immerhin plumpen Fälschung.

Man kann darüber lachen, wie über einen gelungenen Fastnachtsstreich. Aber man soll es nicht. Es muß immer Gebiete geben, die dem Scherze unerreichbar sind. Wir würden doch empört sein, wenn jemand sich den „Scherz" erlaubte, an Stelle des Berufenen auf die Kanzel zu treten und mit einigem Geschick und ohne einen Funken von andächtigem Ernst der Gemeinde eine Predigt zu halten. So muß auch das Gebiet der Vaterlandsverteidigung frei bleiben vom Fastnachtsspiel. Und der Täter verdient eine ganz strenge Bestrafung, damit anderen die Lust vergeht, Ähnliches zu probieren. Vorausgesetzt, daß er mit normalem Verstande gehandelt hatte.

Indessen dazu schreiben wir diese Zeilen nicht. Mancher Leser wird aber von einer vaterländischen Sorge ergriffen sein. Er wird sich sagen: Ruhige Menschen, die überlegt zu handeln pflegen, können doch eigentlich auf solche plumpen Streiche nicht hineinfallen. Es sei denn, daß sie die ruhige Überlegung nicht haben. Und dann allerdings machen wir uns Sorge. Was in Straßburg möglich ist, das kann ja übermorgen auch anderswo geschehen. Es ist doch eine Art Kopflosigkeit, die wir nicht vermutet haben. Und was im Frieden möglich ist, das kann doch auch im Kriege geschehen. Und dann wird's unter Umständen eine unberechenbare Gefahr! Man denke sich doch einmal ein solches Telegramm in der Hand eines Schurken, der im Dienste der Feinde handelt! Der oberste Kriegsherr oder das Große Hauptquartier schicken da angeblich einen telegraphischen Befehl, der von einem Heerführer ohne Besinnen ausgeführt wird und unter Umständen einen ganzen Feldzug verdirbt! Man sage nicht, daß sei nicht möglich. Theoretisch hätte niemand von uns das Straßburger Ereignis für möglich gehalten; und es ist doch geschehen. Und in einem Krieg, wo die Befehle hin- und hereilen, wo vieles durcheinander schwirrt, wär's noch am ersten möglich.

Dinge, die zum Lachen reizen, sind sehr häufig bitter ernst. Gar mancher hat über den Straßburger Ulk gelacht; vielleicht sogar eine gewisse Schadenfreude über die hineingefallenen Herrschaften empfunden. Aber es ist nichts zum Lachen dabei. Hinter dem Narrenspiel steht eine ernste Erscheinung: eine nervös gewordene Bereitschaft. Dann aber ist es eben keine Bereitschaft mehr. Saxo.

Dies und Das.

Unser Passionslied ist opus 9 des Komponisten Herrmann Ernst Koch in Chemnitz. Die Orgelpartitur (M. 1,20) wie die Chorstimmen (je 20 Pf.) können durch die Sortimentsbuchhandlung Protestantischer Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45 oder vom Verlag: F. E. C. Leukart, Leipzig, bezogen werden, der auch das Aufführungsrecht erteilt. Wir erprobten in neuerer Zeit die große innerliche Wirkung musikalischer Darbietungen im Gottesdienst neben der Predigt. Wir möchten zu dem Versuch anregen, bis ins letzte Dorf hin, mit Kinderchören, Mädchen- und Knabenstimmen, wenn Chöre Erwachsener noch nicht vorhanden sind, solche Aufführungen zu versuchen. In der Pfalz hörten wir einmal einen prächtigen Männerchor schlichter Winzer.

Literatur für Vorträge und den Festgottesdienst am 10. März. Der Verlag Hirzel in Leipzig hat die auf 1813 bezüglichen Partien aus dem großen Geschichtswerk Treitschkes gesondert herausgegeben (Preis 2 M.). Delbrücks Gneisenau, Volksausgabe, 5 M., bei G. Stielke in Berlin. Lehmann, Freiherr von Stein, 3 Bände, bei Hirzel in Leipzig. Schleiermachers Predigten-Band.

Vom Büchertisch.

Prof. Dr. Paul Natorp: **Pestalozzi, sein Leben und seine Ideen.** Leipzig, Teubner. 1912. 140 S. Preis gebunden 1,25 M. Aus Natur und Geisteswelt. Band 250.

Dies wertvolle, schon in 2. Auflage erschienene Büchlein gibt, von Pestalozzis immer mehr anerkannter Bedeutung durchdrungen, neben einer kurzen Biographie vor allem eine von P. selbst zwar nicht unternommene prinzipielle Grundlegung und systematischen Aufbau seiner Erziehungsideen und -ideale, worin das Eigenartige und Bedeutungsvolle dieser Natorpschen Schrift besteht. Bei aller Verehrung für P. hebt N. doch Einseitigkeiten und Inkonsequenzen an P. hervor, sucht auch die rein moralistische Fassung der Religion bei P. nicht zu verbrämen, hebt aber auch in treffender Erklärung dunkler Bezeichnungen hervor, wie P. oft in der Art instinktiven Empfindens spätere Erkenntnisse, auch schon zum Teil den Herbartschen Stufengang, vorausgenommen hat. Das klare, übersichtliche Büchlein, mit Bild und Brieffaksimile Pestalozzis ausgestattet, ist eine treffliche Einführung in das Leben, Denken und Wirken des noch nicht genug gewürdigten hochherzigen und tiefsinnigen Pädagogen.

G. Freybe.

Aus Natur und Geisteswelt: **Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland.** Von O. Külpe. (5. verb. Aufl. 1911.) Band 41. — **Religion und Naturwissenschaft in Kampf und Frieden.** Von A. Pfannkuche. (2. Aufl. 1912.) Band 141.

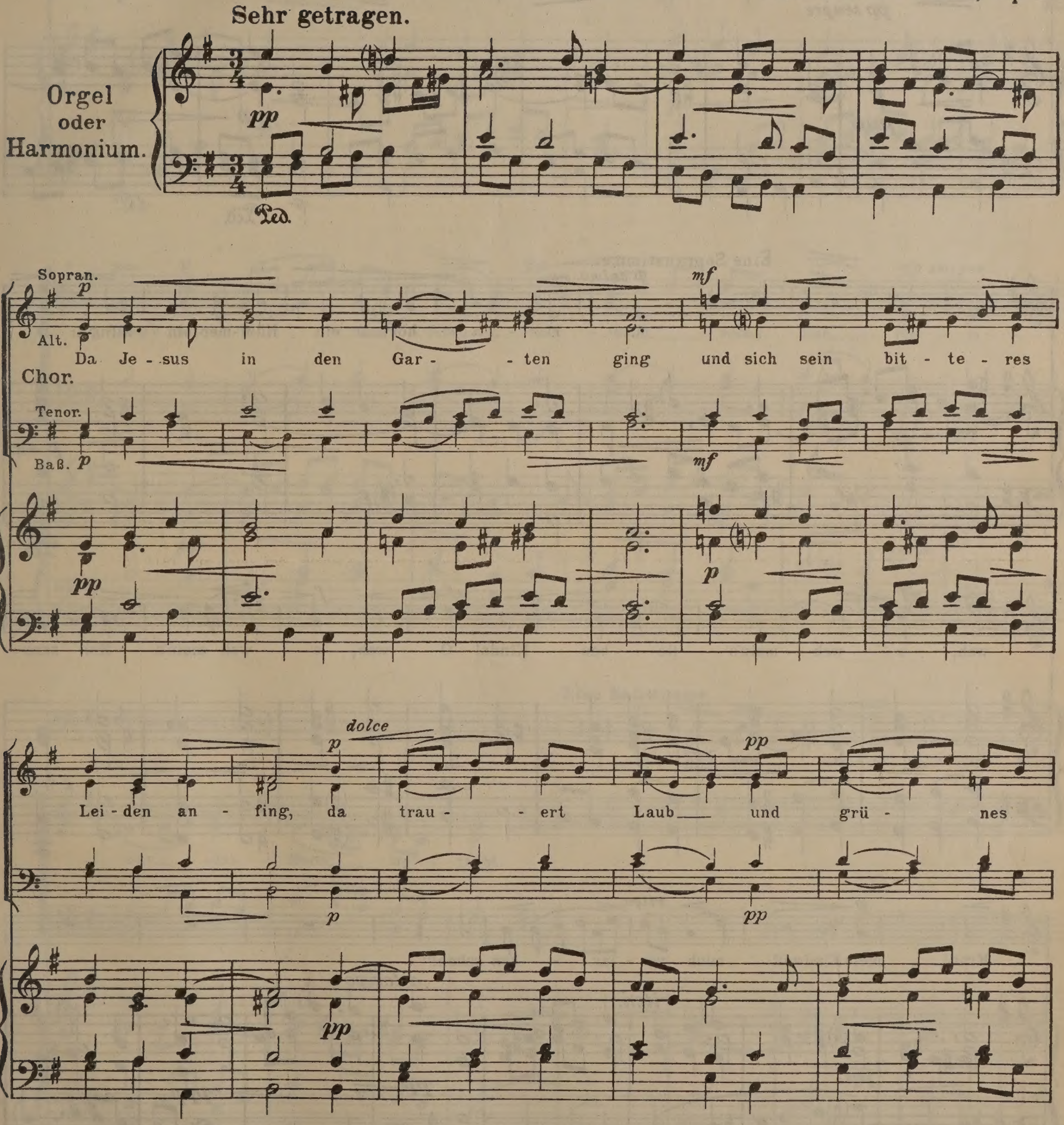
Zwei Bändchen, die durch ihre wiederholten Auflagen erkennen lassen, daß der Idealismus, den sie, wenn auch von verschiedenen Seiten aus, verkünden, seine getreuen Anhänger hat.

Das erste, in dem Külpe vier moderne Richtungen in der Philosophie: Positivismus, Materialismus, Naturalismus und Idealismus vorführt, ist geschrieben in der Hoffnung auf eine neue Blüte des Idealismus und der Systeme. Ein Zentralfeuer war die Philosophie einst; schöpferisch erweist sie sich auch heute

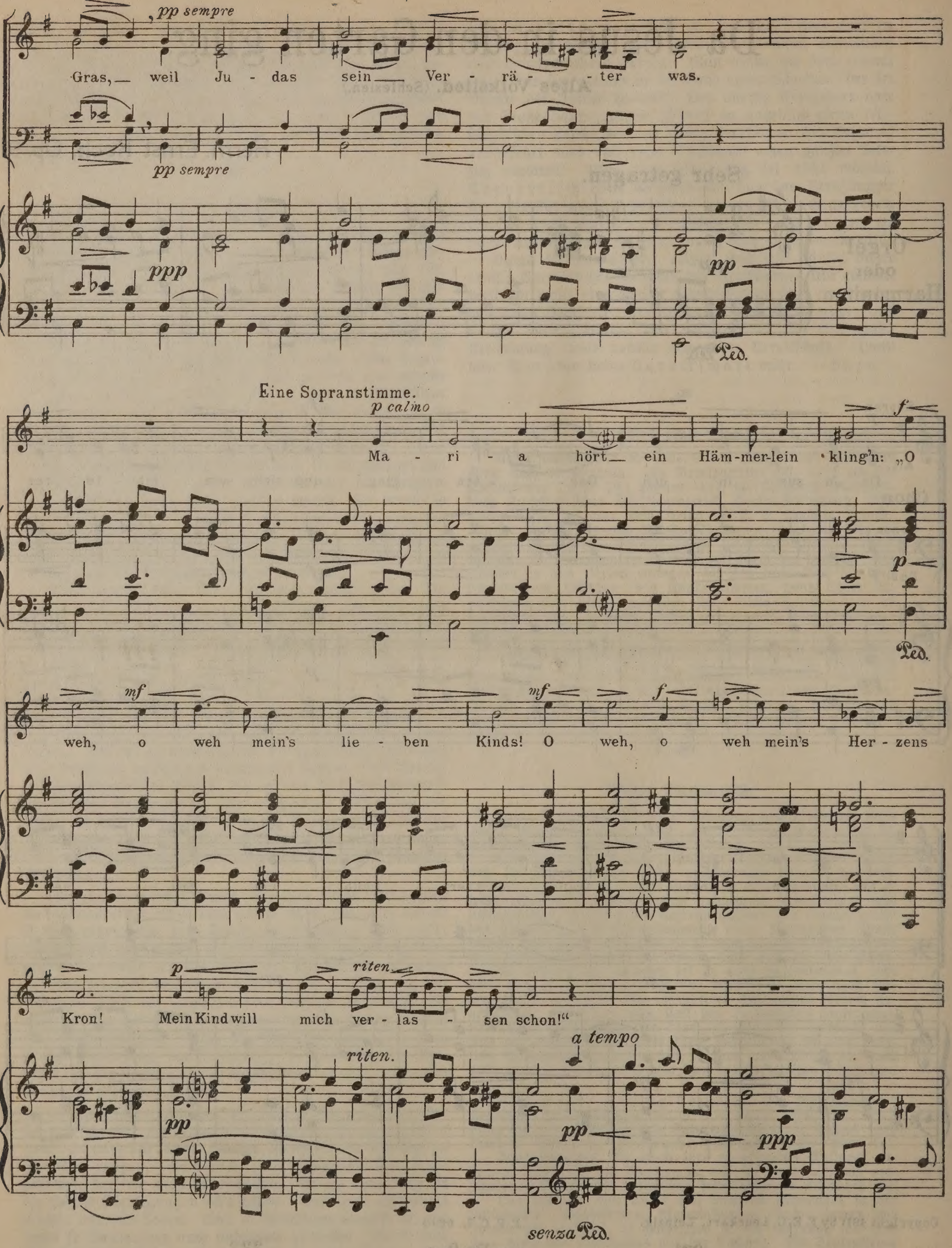
Da Jesus in den Garten ging.

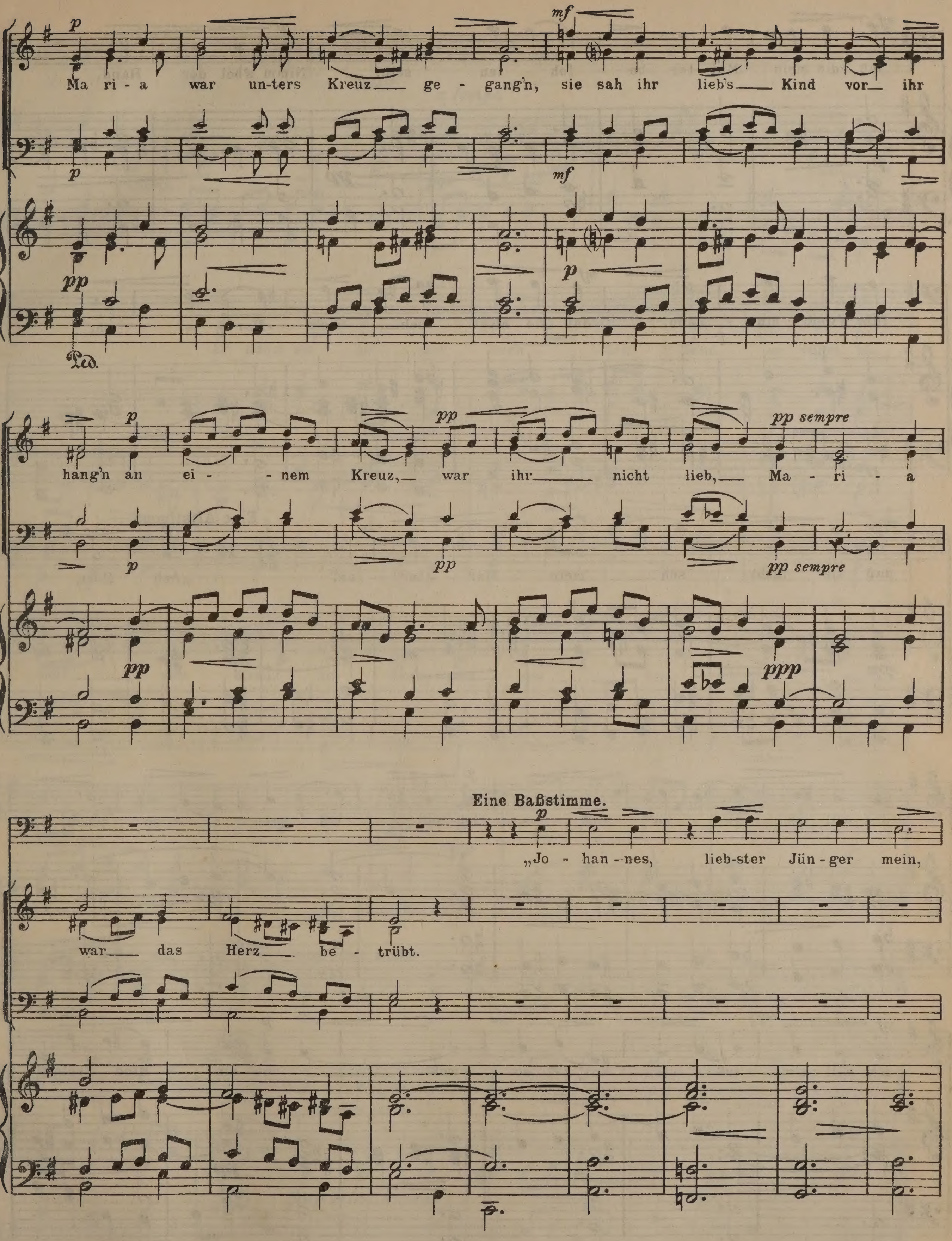
Altes Volkslied. (Schlesien.)

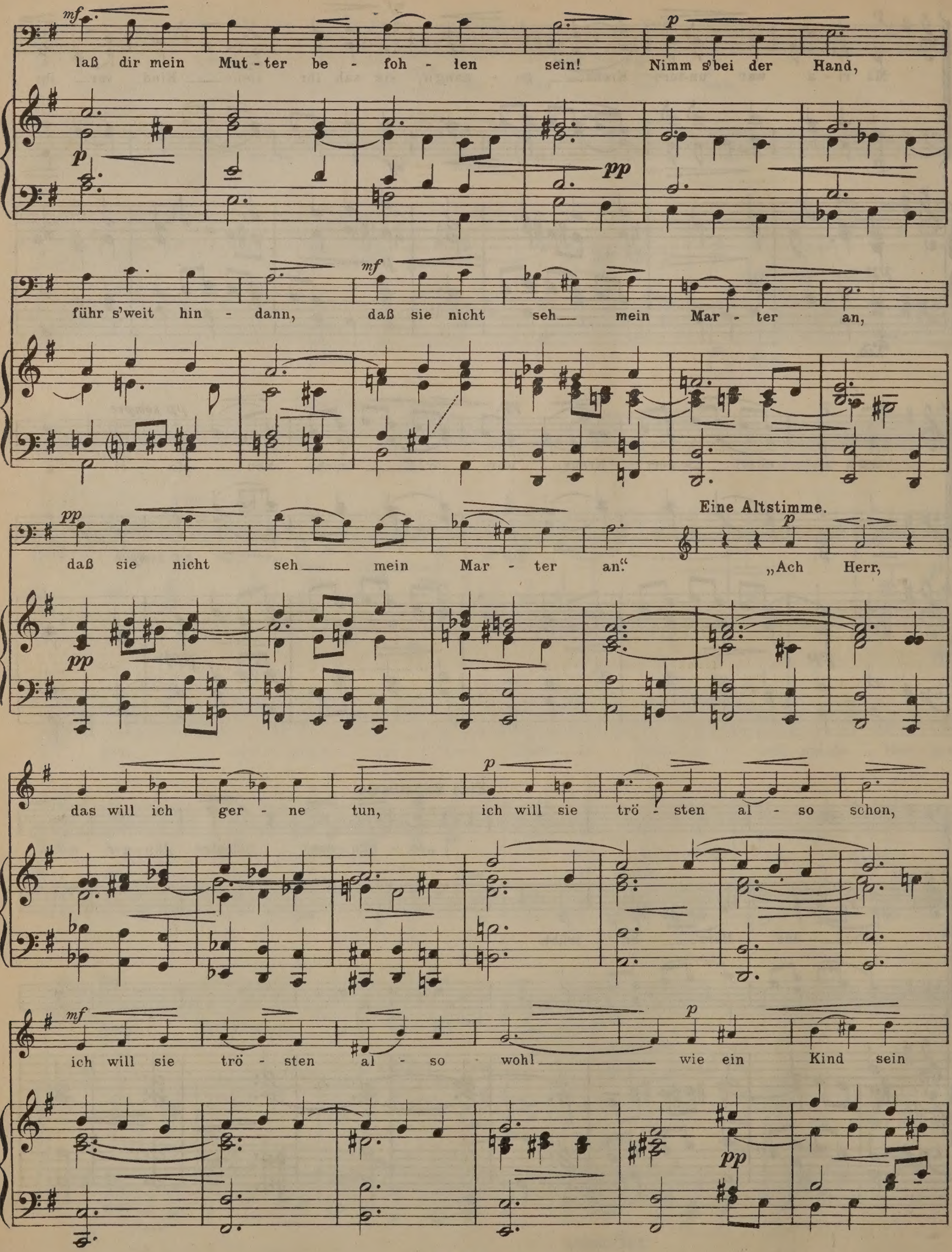
Herm. Ernst Koch, Op. 9.

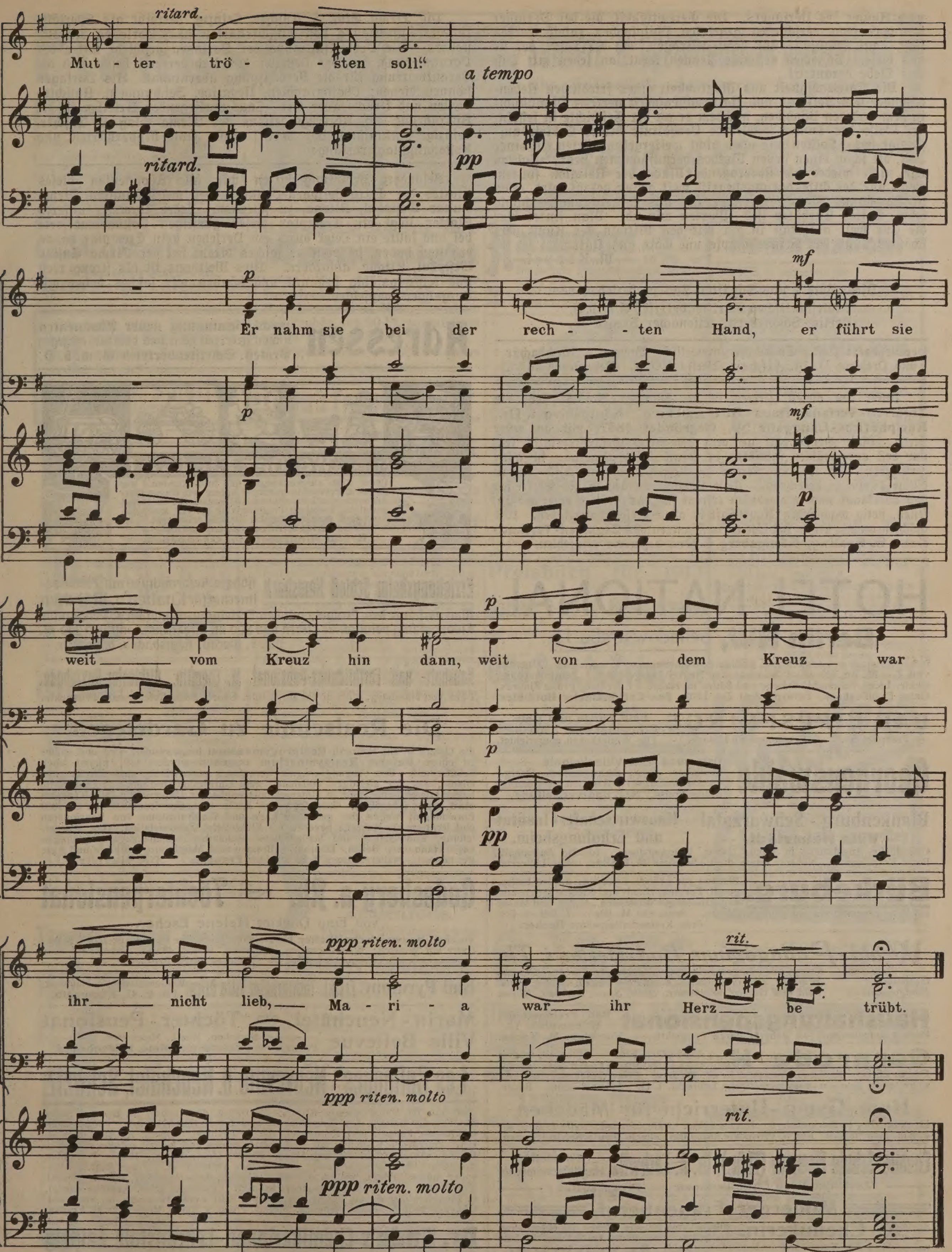


Copyright 1911 by F. E. C. Leuckart, Leipzig.


pp sempre
Gras, weil Ju - das sein Ver - rä - ter was.
pp sempre
ppp
pp
Ped.
Eine Sopranstimme.
p calmo
Ma - ri - a hört ein Häm-mer-lein kling'n: „O
f
p
Ped.
mf
f
weh, o weh mein's lie - ben Kinds! O weh, o weh mein's Her - zens
p
riten.
Kron! Mein Kind will mich ver - las - sen schon!"
a tempo
pp
ppp
senza Ped.


Ma ri - a war un-ters Kreuz ge - gang'n, sie sah ihr lieb's Kind vor ihr
hang'n an ei - nem Kreuz, war ihr nicht lieb, Ma - ri - a
war das Herz be - trübt.
Eine Baßstimme.
„Jo - han - nes, lieb-ster Jün - ger mein,
pp sempre
ppp
Ped.


mf p mf pp p mf p pp
laß dir mein Mut-ter be-foh-len sein! Nimm s'bei der Hand,
führ s'weit hin-dann, daß sie nicht seh mein Mar-ter an,
daß sie nicht seh mein Mar-ter an." „Ach Herr,
Eine Altstimme.
das will ich ger-ne tun, ich will sie trö-sten al-so schon,
ich will sie trö-sten al-so wohl wie ein Kind sein


ritard.
Mut - ter trö - sten soll"
a tempo
ritard.
pp
mf
p
Er nahm sie bei der rech - ten Hand, er führt sie
weit vom Kreuz hin dann, weit von dem Kreuz war
pp
ihr nicht lieb, Ma - ri - a war ihr Herz be trübt.
ppp riten. molto
rit.

nach Ansicht des Verfassers. Die Gerechtigkeit, die der Verfasser den doch recht verschieden gearteten Philosophen zuteil werden läßt, kann jedenfalls nur dazu beitragen, daß der Leser, der sie aus diesem Bändchen erstmals kennen lernt, an jeden mit Lust und Liebe herantritt.

Die Notwendigkeit und Möglichkeit eines friedlichen Nebeneinander von Religion und Naturwissenschaft vertritt Pfannkuche in dem anderen Bändchen, nachdem er an der Geschichte in fesselnder Weise das immer wechselnde Verhältnis beider Gebiete aufgezeigt hat. Sollten wir aber nicht weitergehen dürfen, in einer Zeit, die schon einen neuen Mythos heraufkommen sieht? Sollten wir nicht wieder die überragende Macht der Religion spüren, wenn nur der Offenbarungsbegriff weit genug gefaßt wird, etwa in Naumanns Sinne, dem jeder, der uns Entwicklungsgeschichte lehrt, Gottes Türhüter ist? Warten wir ab! Man findet hier die Tür weit aufgetan in ein mit den Mitteln der Kunst verschöntes Land der Geisteskämpfe um Gott und Natur.

M. Köppel.

Diese Bücher und Schriften sind zu beziehen vom
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.

Unter den vielen Firmen in der Zigarren-Branche steht das **Zigarren-Versand-Haus S. Saaling, Königsberg i. Pr., Kneiphöfsche-Langgasse 59, Gegründet 1857,** mit an erster Stelle. Diese Firma hält an dem bewährten Geschäftsprinzip fest, nur best ausgewählte Fabrikate in sorgfältigster Lagerung in allen geringeren und besseren Sorten zu liefern, und tatsächlich äußerst billige Preise zu berechnen. Diese Vorzüge werden in Raucherkreisen voll anerkannt und infolgedessen erfreut sich das Geschäft einer großen, festen, stetig wachsenden Kundschaft in allen Gesellschaftsklassen. Wir möchten unsern Lesern bei Bedarf in Zigarren das **Zigarren-Versand-Haus S. Saaling, Königsberg i. Pr.,** besonders empfehlen.

Die Firma **Glaß & Tuscher, Leipzig,** betreibt als Spezialität die Anfertigung von Ansichtskarten nach Vorlagen des Bestellers. Die Vervielfältigung der Vorlagen geschieht unter der Vorausssetzung, daß der Besteller das Urheberrecht besitzt und die Verantwortung für die Berechtigung übernimmt. Als Vorlagen können dienen: Photographien, Negative, Zeichnungen, Ansichtskarten und Drucke aller Art. Laut vorliegenden Urteilen ist die Ausführung der Aufträge seitens der Firma **Glaß & Tuscher, Leipzig,** erstklassig. Bei Bedarf wolle man Musterkarten und Kostenanschlag verlangen.

Besondere Beachtung bitten wir alle Abonnenten dieses Blattes der Extra-Beilagen-Postkarte der weltbekannten Firma **Gustav Westphal, Altona,** zu schenken. Jeder Nummer unseres Blattes liegt ein Exemplar dieser günstigen Postkartenofferte bei und sollte ein Leser durch ein Versehen kein Exemplar davon erhalten haben, so wolle er solches direkt bei der Firma **Gustav Westphal, Altona,** abfordern. Dies Welthaus ist als streng reell und leistungsfähig bekannt und können wir solches daher mit Vergnügen empfehlen.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

HOTEL NATIONAL

Berlin NW, Schadowstraße 1 b

unmittelbar an den Linden und 2 Minuten vom Bahnhof Friedrichstr. **Zimmer von 2.— M. an** mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Zentralheizung, elektr. Licht, Fahrstuhl, Friseur und Bäder im Hause Durchweg große Zimmer. Gutes Familienhaus. Fernspr. Amt Ztr. 2720. Bes. **Carl Elkmeier-Bollhöfer.**

BAD LIPPSPRINGE heilt Lunge und Hals. Erholungsheim „Martha". — Prospekt frei. — Pensionspreis 4 Mark. — Für Winterkuren eingerichtet.

Georgenswalde **Ostseebad und Villenkolonie.** Saml. Steilküste. **Post, Bahnstation.** Ruhig., vorn. Erholungsort, Wald, Wasserleitung, solide Preise. Näh. **Badeverwaltung.**

Blankenburg - Schwarzatal — Villa Heimstädt. — **Hauswirtschafts - Institut und Erholungsheim.** Gründliche Ausbildung in Küche, Haus, Umgangsform. Idealer Aufenthalt. Beste Verpflegung. Näheres durch die Vorsteherin **M. Hüller,** techn. Lehrerin.

Bückeburg. Pension zur gründl. Erlernung d. Haushaltes, gesell Formen, Hand- und Kunstarbeiten und zur Erholung. Wissensch., Musik und Malen auf W. Eigene Villa mit großem Garten. Pens. 850 M. jährl. I. Ref. v. Elt. Frau Kreisschulinspektor **Becker.**

Wald-Pädagogium Bad Berka i. Th.
Realschule Gymnasium Realgymnasium *Evang. Erziehungsschule nach Godesberger System. Gesund. Waldleb., stramm. Schulleb., herzl. Familienleb. 40 Mrg. Wald, Feld und Garten, Werkstätt., Spiel, Sport, Luftbad, Kuren.*

Haushaltungspensionat Bad Freienwalde, Wilhelmstraße 12. Beste Empfehlungen. — Näheres durch Prospekte. — Vorsteher: **M. Karbe.**

Gernrode / H. Altbewährt. Lehr- u. Haushalt.-Institut von **Fräulein Graßhoff.** Sorgf. Erz. u. Pflege. Zielbew. Unterricht in all. Fächern. Feine Gesellig. Ausländ., sowie gepr. Koch- u. wissenschaftliche Lehrerin. i. H. Zentralheizung. Bäder.

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen
Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker
Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.

Moderner Frauenberuf.
Ausbildung zur **Chemikerin.** Spezialkurse für alle Zweige der chemischen Industrie. Gründliche Ausbildung, da Aufnahme für jeden Kursus nur in beschränkter Zahl. **Dr. Willi Krüger.** Chem. Laboratorium, **Magdeburg,** Bahnhofstrasse Nr. 12.

Erziehungsheim Schloß Hemsbach höhere Reformschule mit Familieninternat für **Knaben u. Mädchen**
Man verlange den Prospekt mit den Erziehungsgrundsätzen. Pension für Kinder wenig bemittelter Eltern von 800 M. an jährlich, anstatt 1200 M. Dir. F. Bierau, Hemsbach a. d. Bergstr.

Haushalt- und Fortbildungs-Pensionat M. Chemlin, Altkloster-Buxtehude.
1 Std. von Hamburg. Villa direkt am Walde. Sport. Beste Referenzen. Prospekte.

Die Realschule zu Gardelegen

die Ostern in ein **Reform-Realprogymnasium** umgewandelt wird und später zu einem **Reform-Realgymnasium** ausgebaut werden soll, nimmt noch Schüler auf. Das Abgangszeugnis berechtigt gegenwärtig zum Einjährigen-Dienst, das der künftigen Vollanstalt zum Universitätsstudium. In Untertertia beginnt lateinischer und in Untersekunda englischer Unterricht. **Die Klassen sind nicht überfüllt.** Gardelegen ist Kreis- und Garnisonstadt von ca 9000 Einwohnern, wegen der gesunden Lage und Waldreichtums von Pensionären und Rentiers als Ruhesitz bevorzugt. Elektrische Zentralstation, Gas, Wasserleitung, Kanalisation und Schlachthaus vorhanden. Schnellzugsverbindungen nach Hannover, Berlin, Hamburg, Bremen und Magdeburg Billige und gute Pensionen. Näheres durch Schuldirektor **Francke.** Der Magistrat.

Godesberg a. Rh. ~ Töchterpensionat
von Frau Direktor **Helene Escher.**
Vorzügl. **hauswirtschaftlicher** Unterricht. Jährlicher Pensionspreis 900 Mark. Extra auf Wunsch: Wissenschaften, Sprachen, Musik, Malen, Schneidern usw. Geprüfte Lehrkräfte. — Näheres durch Prospekt.

Bad Pyrmont. Erstkl. Töchterheim Villa Alice. Wissenschaften u. Haushalt. Frl. **E. G. Klapproth.**

Marin-Neuchâtel ~ Töchter-Pensionat Villa Bellevue Sprachen, Musik, Malen usw. Prospekt und Referenzen. **Mme. Hildenbrand.**

„Les Collonges" Neuveville b. Neuchâtel, Schweiz.
Pensionat für Söhne besserer Kreise. Hervorrag. dipl. Lehrer im Haus. Ernstes Studium der französ. u. anderer modern. Sprachen u. Handelsfächer. Pflege gesellschaftlicher Formen und Erweckung von Arbeitsliebe. Staatl. Handelsschule im Ort. Prachtvolle Besitzung mit Park, herrl. an See und Bergen gelegen. Sonnige Räume. Aussicht auf See und Alpen. Elektr. Licht, Badez., Hallen, Verandas, Terrassen. See- u. Sonnenbäder, gutes Klima, verbund. m. vorzügl. Kost u. liebevoller, mütterl. Pflege, besond. geeignet f. Schüler, die sich kräftig. sollen. Gemütl. Familienleb. Winter- u. Sommersport jed. Art. Unzählige, gröss. Ausflüge ermögl. d. Dampfschiffe, eigene Pferde, Bergbahnen. In Kürze Tramverb. m. Neuchâtel. Günstige Beding. Prima Referenz. Illustr. Prosp. z. Verf. Major a. D. **E. Leuba**

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig
Emilienstr. 13. Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung. Prospekt frei.

Pianos

Flügel : Harmonien

Große Haltbarkeit und edle Tonfülle.

Bei Originalpreisen günstige Zahlungsweise. Preisliste kostenl.

G. Wolkenhauer
Pianofortefabrik
Hoflieferant : Stettin 18.

Ich habe mein Bureau in Berlin von der Belle-Alliance-Straße nach der Hagelberger Straße 9,1 verlegt.

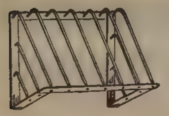
Justizrat Dr. Scheffler
Rechtsanwalt.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

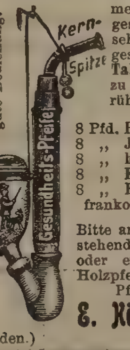
Größte Neuheit!

Jede **gewöhnl.** Leiter wird zur **freistehenden** Gartenleiter durch meine Leiterstütze. Großter Erfolg. Zu **jeder** Leiter pass. Ausführl. Prosp. kostenlos. Auf Wunsch Katalog über Kleintierfutt. u. Zuchtgeräte f. Hühner, Kaninchen, Ziegen usw. ebenf. kostenlos.



Wilh. Knoefel Zörbig, Pr. Sa.

Tausende Raucher empfehlen



Bekannt reelle gute Bedienung.

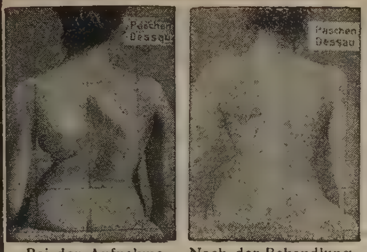
meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. Pastorentabak . 5,—
8 „ Jagdkanaster . 6,50
8 „ holl. Kanaster . 7,50
8 „ Frankf. Kanast. 10,—
8 „ Kaiserblätter . 13,50
franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden.) Fabrik. Weltruf.

Nutzgeflügel, Bruteier, Zuchtgeräte liefert **Geflügelhof i Mergentheim 38.** Katalog gratis.



Bei der Aufnahme. Nach der Behandlung.

Schmerz- u. operationslose Behandlung

aller **äußerlich sichtbaren körperlichen Gebrechen u. Verletzungen** in jed. Lebensalter

Alles Nähere unter Angabe des Leidens kostenlos durch

Paschens orthopäd. Heilanstalt Dessau 36 (Anh.)

Kaufen Sie künftig Ihre

Weine nicht

bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben. Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Meyer's Freiburger Brezeln

z. Bier, Wein und Käse. 600 St. M. 7.50, 300 St. M. 4.50 franko Nachn.

innerhalb Deutschland Wiederverk.-Rab. **Freiburger Brezelfabr.**

Friedr. Meyer-Marthe, Freiburg (Br.) F.42

Nordische Seehundfell-Schuhe

mit Pelzfutter sind anerkannt das wirksamste Mittel gegen kalte und empfindliche Füße. Diese sind sehr leicht und von unbegrenzter Haltbarkeit, elegant u. vornehm im Aussehen.

Alle nordischen Völker, bis weit in die Eismeerregionen hinein, schützen sich gegen die Kälte nur durch Fußbekleidungen von Seehundfell; auch die bekanntesten Polarforscher wie Professor Frithjof Nansen, Peary Cook, Amundsen usw. trugen auf ihren gefahrvollen Reisen nur Fußbekleidungen von Seehundfell. Ein Beweis für die vorzügliche Wirkung und Haltbarkeit solcher Fuß ekleidungen.

Der Versand erfolgt direkt ab Kiel unt. Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages franko.

Damenschuhe mit Fellfutter . . . M. 9,75
Damenschuhe mit Fellfutter und aufklappbarem Schaft . . . . . M. 13,75
Herren chuhe mit Fellfutter . . . M. 10,25
Herrenschuhe mit Fellfutter und aufklappbarem Schaft . . . . . M. 14.25

Johannes Marcussen, Kiel, Dänischestraße.

Strümpfe und Trikotagen

Verkauf direkt an Private. Spezialität: Strümpfe, Socken, Normal- u. Maco-Wäsche, Wollgarne.

J. Reinhardt Zeulenroda.

Verlangen Sie Katalog franko.

Thüringer Landwurst

Postkolli 5 kg. Nachnahme. Blutwurst à Pfd. 90 Pf., Leberwurst à Pfd. 100 Pf., Zungenwurst à Pfd. 100 Pf., Sülze à Pfd. 90 Pf., Knackwurst à Pfd. 120 Pf. **Otto Schmidt,** Nennsdorf bei Jena.

Feinstes **Kokosspeisefett** - Bondala - liefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene **Fruchtemulsion „Ockel“** nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter - Margarine** - Delft - ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rhein 11.** Wiederverkäufer ges.

„Geflügel - Welt“

Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift
Probenummern gratis.

Harmoniums

mit wundervollem Orgelton v. **46 Mk. an.** Illustrierte Pracht-Kataloge gratis. Aloys Maier, Königl. Hoflief., Fulda. Spezialität: Harmoniums von jedermann ohn. Notenkenntnis sofort 4stimmig spielb.

Beschreibendes Verzeichnis neuester, schönster, großblumigster Sorten im

Preisbuch für 1913

über

Garten-, Feld- u. Blumensamen

auf direkte Anfrage kostenlos und postfrei erhältlich von

Otto Putz in Erfurt 41

(Mitglied der „National Sweet Pea Society“ in London)

Samenbau und Samenversand.

Die Ritter v. Deines'sche **Nutzgeflügelzucht** in Ittendorf am Bodensee nimmt unter günst. Bedingungen jederzeit Schülerinnen zur prakt. Erlernung der Geflügelzucht auf. Prospekte gratis.

Rieschel's Fruchtsaftfilter

beste Fruchtsaftpresse der Welt. Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis

Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**

Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.

Mandolinen, Guitarren, Lauten.

Leberecht Fischer

Markneukirchen i. S. Nr. 703.

Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr

Ansichtskarten

von 200 St. an pro Dessin n. jed. Photographie od. Zeichnung fertigen

Glaß & Tuscher in Leipzig

Konfirmation!

Nichts ist geeigneter zur

Charakterbildung junger Mädchen

als das Lesen von Lebensschilderungen bedeutender Frauen. Vorzügliche Darstellungen dieser Art sind die

Biographien bedeutender Frauen.

Carmen Sylva. Eine Biographie von M. Kremnitz. 322 Seiten 8°. Mit 23 Abbildungen. 2. Aufl. Geb. M. 5,—.

Marie, Fürstin-Mutter zu Wied, Prinzessin von Nassau. Ein Lebensbild von M. Kremnitz. 236 Seiten 8°. Mit 5 Abbildungen. Geb. M. 5.—.

Die Gräfin von Lafayette. Ein Frauenbildnis aus dem XVII. Jahrhundert Frankreichs von Erich Meyer. 259 Seiten 8°. Mit Titelbild. Geb. M. 5.—.

Kurfürstin Anna von Sachsen. Ein politisches und sittengeschichtliches Lebensbild aus dem XVI. Jahrhundert von R. Sturmhoefel. 300 Seiten 8°. Mit 3 Abbildungen. Geb. M. 5.—.

Katharina von Bora, Martin Luthers Frau Ein Lebens- und Charakterbild von Ernst Kroker. 287 Seiten 8°. Mit 3 Abbildungen. Geb. M. 5.—.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag.

Halle a. S. Edgar Thamm.

Husten

Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten beseitigen schnell und sicher die ärztlich erprobten

KAISER'S Brust-Karamellen

mit den „drei Tannen“. Der sichere Erfolg ist durch 5500 notariell beglaubigte Zeugnisse anerkannt. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Dafür Angebotenes weise energisch zurück. Zu haben in Apoth., Droger. u. Kolonialwarenhdlg.

Fr. Kaiser, Waiblingen-Stuttgart.

Feinste Süßrahmbutter

aus pasteurisiert. Rahm, tägl. frisch, in Postpaket. v. 9 Pfund. **W. Rolf,** Dampfmolkerei, **Bockhorst,** Teutoburgerwald.

NIERSTEINER - STRUB

Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant. Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem. Höchste Auszeichnungen.

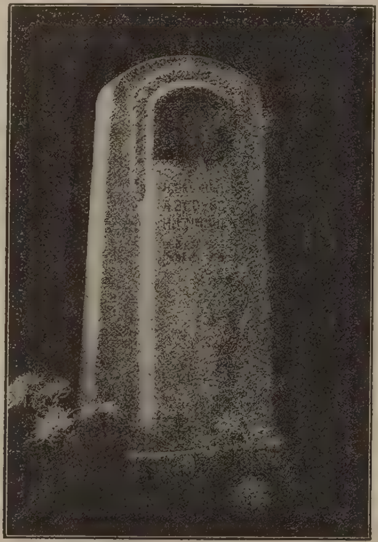
❋ Harmoniums ❋

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Lecin gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut. Fl. M 2.— in Apoth., Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

GRABMAL-KUNST
CHR. GÖBEL & Co., DRESDEN-TOLKEWITZ



Nr. 327. Grabmal auf dem Friedhof zu Dresden. Entwurf: Karl Sattler

Künstlerische Grabmäler nach Entwürfen erster Künstler

Aufstellung nach jedem Ort — Auswahlsendungen kostenlos

Tesch & Rabanus
Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64

Harmoniums, Pianos, Flügel

Erstklassige Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen.
Hoher Rabatt, mäßige Raten, Probelieferung frei.
Verlangen Sie unsern Prachtkatalog gratis und franko.

Telephon 1064.

Kehrt zur Natur zurück!

Die wahre naturgemäße Heil- und Lebensweise

Wasser, Licht, Luft, Erde (Lehm), Früchte — entschiedenes Christentum

von **Adolf Just**, Gründer von Jungborn.

7. Auflage (20.—25. Tausend), 45 Bogen stark, mit vielen Abbildungen, im Leinwand-Einband M. 6.80, broschiert M. 5.50.

Urteile: **Dr. med. K., Oberstabsarzt a. D., St.:** Ich halte Ihre Weise für die richtige. Ich werde dieselbe hier auch auf alle Fälle zur Ausführung bringen, denn die Wahrheit muß schließlich siegen.

J. H. in Tientsin (China): Ein alter Freund in Deutschland hat mir Ihr Buch „Kehrt zur Natur zurück!" geschickt. Es ist das beste Geschenk, das ich in meinem Leben (ich bin im 76. Jahre) erhalten. Nun möchte ich noch ein Exemplar haben usw.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt portofrei von

Jungborn-Verlag Rudolf Just, Bad Harzburg.

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20

Cocosläuf., Zimmerteppiche, Gardinen.

Günstige Bezugsquelle für Seifen u. Waschmittel

Toiletteseifen als: **Veilchen-, Rosen-, Blumen-, Moschus-, Kräuter-, Lanolin-, Lilienmilchseife,** sort. Postpaket 40 St. M. 4,—, bei Voreinsendung des Betrages freie Zusendung. **Reinhardts Palmarin-Waschpulver,** preisgekrönt 1914 mit Ehrendiplom, Ersatz für alle anderen Waschmittel, Postkolli frei zu Mark 2,50 inklusive Handtuch-Säckchen.

Styrumer Seifenfabrik, Carl Reinhardt, Oberhausen (Rheinland).

Cigarren-Versand-Haus
S. Saaling, Königsberg i. Pr.

Kneiph-Langgasse 59. Gegründet 1857.

Erstklassige Fabrikate.

Deutsche Cigarren — Havanna-Importen

in allen Fassons und Geschmacksrichtungen.

Franko-Lieferung. Garantie für sorgfältigste Lagerung.

5% Rabatt. **Streng reelle Bedienung.**

Die Ritter v. Deines'schen Edelobstplantagen in Ittendorf in Baden nehmen jederzeit Damen z. Erlernung des praktisch. Obst- u. Gartenbaus an.

Hühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. **Geflügelpark Hefner** in **Hainstadt** (Baden 90)

Patent-Grudeöfen

Kochen - Backen - Braten - Heizen

Preisliste gratis und franko.

Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

CREMAT-BRÜTER

Unerreichbar! sind in Bezug auf Vollendung der Technik, Feuersicherheit, Einfachheit der Bedienung und Sicherheit der Resultate die **CREMAT-BRÜTER** W. Cremat, Berlin-Lichterfelde.

Ernst Pflanz Baumschulen Böhlen b. Leipzig. Obstbäume, Ros., Koniferen, Ziergehölze. Massenanzucht! Hauptkat. grat.

Wurst, Aufschnitt, Fleischkonserven

vorzügl. u. preiswert. **Emil Vollrath, Hannover 11,** bedeutendste Wurstfabrik.

Molkerei Langenbach b. Mühltroff offeriert **feinste Tafelbutter.** 9 Pfd. in 1/2 Pfd.-Pack. 12 M. Nachn., Porto u. Verp. extra.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 9.

Berlin Bremen.

26. Februar 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Jatho. — Universität. — Nationalspende. — Religionsunterricht der Dissidentenkinder. — Das Straßburger geheime Abkommen. — Das Jesuitengesetz. — Aus den evangelischen Kirchen. — Offene Pfarrstellen. — Versammlungskalender. Anzeigen.

Tagebuch.

Jatho. Fast scheint es, als dürfte man auf die Genesung rechnen. Freilich ist die Gefahr noch nicht beseitigt und das Befinden starken Schwankungen unterworfen.

*

Universität. Privatdozent Lic. Goeters in Halle a. d. S. hat einen Ruf als außerordentlicher Professor für Kirchengeschichte an die Universität Bonn erhalten. — Superintendent Petri-Sorau erhielt den Doktortitel hon. c. von der Berliner theologischen Fakultät. — Professor Steinbeck-Breslau wurde Mitglied des dortigen Konsistoriums. — Zum Nachfolger von Dobschütz', der nach Halle an Lütgerts Stelle geht, ist außerordentlicher Professor D. Hoennicke-Berlin als ordentlicher Professor nach Breslau berufen worden.

*

Nationalspende für die Mission zum Jubiläum des Kaisers. Aufruf: Unter dem Protektorat Seiner Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten des Herzogtums Braunschweig, Präsidenten der Deutschen Kolonial-Gesellschaft.

Das Regierungsjubiläum unseres Kaisers steht bevor. Auf ihn blickt in Verehrung und Dankbarkeit das Deutsche Volk und es sucht einen Weg, diese Gefühle zum Ausdruck zu bringen.

Die 25 Jahre seiner Regierung sind eine Zeit großen nationalen Aufschwungs auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiete gewesen. Das Deutsche Reich hat nicht nur unter den Völkern Europas seine Großmachtstellung behauptet, es hat sich eine Weltmachtstellung und entscheidenden Anteil an den Aufgaben der Weltpolitik errungen, es hat seine Kolonien ausgebaut und in Blüte gebracht.

Deutsches Wesen und Deutsche Kultur sind die stärksten Träger von Deutschlands Macht in fernen Weltteilen, sind ihre Grundfesten in den eigenen Schutzgebieten.

Zu den wirksamsten Pionieren Deutscher Gesittung in den Schutzgebieten gehören die christlichen Missionen.

Das ganze Deutsche Volk hat die Pflicht, das nationale und menschenfreundliche Kulturwerk der christlichen Missionen in den Schutzgebieten anzuerkennen und zu fördern. Andere Kolonialstaaten haben das für sich längst erkannt und bringen unabhängig von politischer Überzeugung und vom Glaubens- und Bekenntnisstand des Einzelnen aus nationalen Gründen für ihre Missionen reiche Opfer. Daran fehlt es noch bei uns.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers fordert dazu auf, diese Lücke in der Erfüllung unserer nationalen Pflicht zu schließen und den unter Geldmangel leidenden Missionen in unseren Kolonien wirksam zu helfen.

So haben sich Vertreter beider Konfessionen in dem Gedanken gefunden, den Ehrentag des Kaisers durch eine, wie wir wissen, ihm willkommene Spende für ihre Missionen in den Deutschen Schutzgebieten zu feiern.

Der Herr Reichskanzler und die Herren Staatssekretäre des Reichsmarineamts und des Reichskolonialamts haben die Förderung dieses Unternehmens zugesagt.

Die evangelischen Glaubensgenossen haben die Arbeit in den Kolonien und Schutzgebieten mutig in Angriff genommen. Neben ihren religiösen Aufgaben haben die Missionen ein ausgedehntes Schulwesen und einen umfassenden ärztlichen Samariterdienst eingerichtet. Es gilt, den Eingeborenen zu einem verständigen brauchbaren Arbeiter, zu einem zuverlässigen Menschen, zu christlichen Lebensanschauungen zu erziehen. Außerdem aber bedarf die eingeborene Bevölkerung dringend ärztlicher Hilfe zur Bekämpfung der verheerenden Seuchen und der Kindersterblichkeit, die das schwerste Hindernis einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung bilden.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers bietet uns die Gelegenheit, durch eine Spende unseren Missionen zu helfen und damit zugleich ein nationales Interesse zu fördern. Möge auch jetzt die Opferwilligkeit sich bewähren und der Größe des Bedürfnisses wie dem hohen Zwecke entsprechen.

Alle Gaben, große wie kleine, sind willkommen.

Bei Übergabe der Spende wird Seine Majestät gebeten werden, die von den Gebern etwa ausgesprochenen Wünsche wegen der Verwendung ihrer Gaben zu berücksichtigen.

Zur Einsammlung der Gaben werden in den einzelnen Bundesstaaten und Provinzen besondere Ausschüsse gebildet werden.

Hauptsammelstelle der Gaben für die evangelischen Missionen ist das Bankhaus Delbrück Schickler & Co., Berlin W 66, Mauerstraße 61/62.

Wir finden unter dem Aufruf die Namen von Pfarrer D. Kind, Senior D. Grimm-Hamburg, Professor D. Rade.

Missionsinspektor Witte schreibt uns dazu: „Auch unser Verein ist an der Sammlung insofern beteiligt, daß ein ganz kleiner Teil der allgemeinen Einnahmen auch ihm zugute kommen wird entsprechend dem geringen Betrag seiner Jahreseinnahme. Wollen aber unsere Freunde, und darum bitten wir, uns einen höheren Anteil an dieser Kaiserspende zuwenden, so können sie das Geld an die Sammelstelle einsenden mit der ausdrücklichen Bemerkung „Spezialgabe für den A. E. P. M. V.", dann wird uns diese Summe ganz zugute kommen. Wir bitten aber herzlich darum, unter dieser Spezialsammlung unsere allgemeinen Einnahmen nicht leiden zu lassen."

*

Religionsunterricht der Dissidentenkinder. Die Anträge in der preußischen Landtagskommission, die schließlich alle abgelehnt wurden, lauteten: Antrag Schiffer (nat.-lib.)

Dazu stellen die Nationalliberalen folgenden Zusatzantrag „Dem Gesetzentwurf folgenden Absatz 2 hinzuzufügen: „Die Staatsregierung ist befugt, für solche Kinder an Stelle des lehrplanmäßig erteilten konfessionellen Religionsunterrichts einen angemessenen Ersatzunterricht einzurichten."

Ein sozialdemokratischer Antrag bezweckte, außer der Volksschule auch die höheren Schulen in den Antrag Schiffer aufzunehmen. Dieser Antrag wurde gegen vier Stimmen abgelehnt. Die Freikonservativen beantragen folgende Fassung: „Kinder, die keiner Religionsgemeinschaft angehören oder einer solchen, für die Religionsunterricht an der Volksschule, die sie besuchen, nicht erteilt wird, können auf Antrag der Eltern usw. vom Besuch des schulplanmäßigen Religionsunterrichtes befreit werden, falls ein angemessener Ersatzunterricht vorhanden ist."

Darauf beantragten die Nationalliberalen folgende Fassung für ihren ursprünglichen Antrag: „Kinder, die keiner Religionsgemeinschaft angehören oder einer solchen, für die Religionsunterricht an der Volksschule, die sie besuchen, nicht erteilt wird, sind auf Antrag der Eltern oder anderer Erziehungsberechtigter vom Besuch des schulplanmäßigen Religionsunterrichts zu befreien." Für diesen nationalliberalen Änderungsantrag stimmten zehn, dagegen zehn Mitglieder. Der Antrag ist somit abgelehnt.

*

Das Straßburger geheime Abkommen zwischen der Kurie und der Reichsregierung hat den Rektor zu folgender Erklärung veranlaßt: Der Senat bedauere lebhaft, daß die elsaß-lothringische Regierung weder ihm noch der philosophischen Fakultät Mitteilung von dem Geheimabkommen der Reichsregierung mit der päpstlichen Kurie gemacht habe, wodurch jetzt eine solche Lage geschaffen worden sei, daß die Frage der Berufung eines

Nachfolgers von Professor Baeumker als eine allgemeine Universitätsangelegenheit betrachtet werden müsse, an der mehrere Fakultäten gleichmäßig beteiligt seien; der Senat greife aber im gegenwärtigen Augenblick nicht ein, weil die Berufung nach dem Universitätsstatut ausdrücklich den einzelnen Fakultäten vorbehalten sei, er werde aber, wenn einmal die Vorschläge der philosophischen Fakultät eingegangen sein würden, die ganze Frage vom Standpunkt der allgemeinen Universitätsinteressen sorgfältig prüfen. — Wir sind auf diese „Prüfung" gespannt.

Das Jesuitengesetz.

Brief aus dem Reichstag von *Immanuel Heyn*, M. d. R.

Das Zentrum hat, wie vorauszusehen war, seinen Willen bekommen. Zum 5. Male seit 1893 hat eine starke Mehrheit des Deutschen Reichstages der beantragten Aufhebung des Jesuitengesetzes zugestimmt. Für die Aufrechterhaltung stimmten von den größeren Parteien nur die Fortschrittliche Volkspartei, mit Ausnahme von 3 Abgeordneten, die Nationalliberalen und die Konservativen beider Schattierungen. Ich habe mit der großen Mehrheit meiner Fraktion gestimmt, und noch ist mir, wie ich zur Beruhigung des „Reichsboten" versichern kann, ganz wohl. Der „Herzenskündiger" hatte nämlich gestern abend geschrieben: „Den liberalen Abgeordneten, die sich auf die Jenenser Stichwahlbedingungen (der Sozialdemokratie) verpflichtet haben . . . wird nicht allzu wohl zumute sein, besonders im Gedanken daran, daß ihre Namen gegebenenfalls nach der Abstimmung veröffentlicht werden könnten." Nur zu, edler Bote des Reiches, veröffentliche meinen Namen! Gestatte mir aber, leise daran zu erinnern, daß du in den vergangenen Monaten einmal um das andere gehofft hattest, von mir als Hörigen der Sozialdemokratie melden zu können, ich hätte für die Aufhebung des Jesuitengesetzes gestimmt! Anzeigen, denunzieren, so oder so, das gehört ja nun einmal zu dem täglichen Brot mancher Heiligen!

Apropos — Jenenser Stichwahlbedingungen! Ich hatte 1912, in die Stichwahl mit einem konservativen Landrat gelangt, auf die Anfrage der sozialdemokratischen Partei erklärt, daß ihre Jenenser Forderungen, auch bezüglich der Ausnahmegesetze, in der Konsequenz des eigenen Parteiprogramms lägen, und darauf ihre Unterstützung bei der Stichwahl erhalten. Ob das Jesuitengesetz unter die Ausnahmegesetze zu rechnen ist oder nicht; in welchem Sinne die Sozialdemokratie ihre Bedingungen gestellt hat, in welchem Sinne ich meine damalige Erklärung abgegeben habe, davon weiß der „Reichsbote" nichts, desto sicherer dekretiert er: ich habe mich dem roten Teufel mit Leib und Seele verschrieben und — stehe immer noch auf der Kanzel der dem Andenken des frommen Heldenkaisers geweihten Kirche! Schaudervoll, höchst schaudervoll!

Drei Gründe sind es vor allem, die immer von neuem für die Aufhebung des Jesuitengesetzes ins Feld geführt werden.

Zunächst sei die Auslegung, die der Bundesrat in seinem Erlaß vom 28. November v. J. dem Begriff: verbotene Ordenstätigkeit gegeben, höchst unglücklich, daß man am besten täte, das ganze Gesetz zu beseitigen. Daß die Auslegung in der Tat höchst anfechtbar ist, dürfte nicht bestritten werden können. Schon darum nicht, weil sie die *Schikane* in der Handhabung gestattet, und das Recht zu schikanieren hat der moderne Staat gegenüber niemandem, auch nicht den Jesuiten gegenüber. Man höre: Verbotene Ordenstätigkeit ist jede priesterliche oder *sonstige religiöse Tätigkeit gegenüber anderen*! Ja, haben die Katholiken nicht recht, wenn sie sagenn, auf Grund dieser Bestimmung sei es einem Übelwollenden möglich, auch das Tischgebet eines Jesuiten in einer Gesellschaft oder seinen Gruß an Glaubensgenossen: Gelobt sei Jesus Christus als verbotene „religiöse Tätigkeit gegenüber andern" zu bezeichnen und also den Mann zur Anzeige zu bringen? Und dann vor allem: als besonders bedenklich sind weitesten Kreisen des Volkes, auch Katholiken, stets die *sittlichen* Anschauungen der Jesuiten erschienen, und nun hat der Bundesrat wissenschaftliche Vorträge der Angehörigen des Ordens über religiöse Fragen verboten, aber solche über sittliche Fragen erlaubt? Wo bleibt da die Konsequenz? So ernste Einwände aber gegen die Fassung des Bundesratsbeschlusses zu erheben sind — daraus folgt nur die Notwendigkeit ihrer Änderung, aber nicht der Aufhebung des ganzen Gesetzes.

Ernster ist folgender Einwand: jede geistige Richtung müsse von denen, die sie für bedenklich oder verwerflich hielten, mit geistigen Waffen bekämpft werden, und wenn der moderne Staat und die evangelische Kirche, diese Hauptfeinde des Jesuitismus, es sich nicht mehr zutrauten, den Gegner mit geistigen Waffen oder auf Grund allgemeiner Gesetze zu bekämpfen, dann sei es traurig um sie bestellt. Ich stimme dieser Behauptung *grundsätzlich* vollkommen zu und wage zu behaupten: wer nach bekanntem Muster diese Anschauung als Verleugnung echt evangelischen Standpunktes bezeichnet, der hat echt evangelischen Geistes kaum einen Hauch verspürt! Dennoch — grau, teurer Freund, kann *jede* Theorie werden! Etwas anderes ist es, ein Gesetz geben — ich zweifle sehr, ob ich ein Jesuitengesetz schaffen helfen würde — und etwas anderes, ein bestehendes Gesetz aufheben. Und die Aufhebung des Jesuitengesetzes in der gegenwärtigen Zeitlage halte „ich politisch für unklug und für staatsgefährlich, nämlich für *eine ernste Gefährdung, nein, für eine Untergrabung der Staatsautorität gegenüber den fortgesetzten Übergriffen des Ultramontanismus*. Diese Übergriffe begannen mit der bekannten Beschimpfung evangelischer Fürsten und Völker in der Borromäus-Enzyklika. Es folgte die Verpflichtung katholischer Geschichtslehrer, die auch geistliche Funktionen zu versehen haben, beim Antimodernisteneid, „sich aus ganzer Seele allen Verurteilungen, Erklärungen und Vorschriften" eben jener Enzyklika zu unterwerfen und also auch an Staatsschulen Geschichtsunterricht in dem erwähnten Sinne zu erteilen. Dann kam die Bedrohung katholischer Zeitungen, die in den Augen des Bischofs kirchliche Interessen verletzten, mit dem Bann; die Bedrohung der Katholiken, die einen verbrecherischen Priester ohne bischöfliche Genehmigung vor den weltlichen Richter bringen würden; die Erklärung, daß auch das Gebiet gewerkschaftlichen Handelns oder Zusammenschlusses der Aufsicht der Kirche unterstände — lauter Eingriffe in das Hoheitsrecht des Staates bezw. in die gesetzlich festgestellten Bürgerrechte, Eingriffe, denen der Staat bezw. die Staatsregierung durchaus nicht mit der nötigen Festigkeit begegnet ist. Und in dieser Kette fortgesetzter Rückzüge, um nicht zu sagen: Demütigungen des Staates nun auch noch die Aufhebung des Jesuitengesetzes, für dessen Aufrechterhaltung der Bundesrat, auch gegenüber dem Reichstag, bisher seine ganze Autorität eingesetzt hatte? Das mag verantworten, wer da will, ich kann es nicht.

Ja, wenn die Kurie bereit wäre, auf die ganzen Ausnahmegesetze, die zu ihren Gunsten erlassen sind, zu verzichten, auf die Befreiung ihrer Priester vom Militärdienst, auf die Bestimmung in § 166 des Strafgesetzes, die jede Beschimpfung, d. h. jede scharfe Kritik ihrer Einrichtungen, also auch des Jesuitenordens, unter Strafe stellt, auf ihre allerdings mit der evangelischen Kirche geteilte Bevorzugung durch den Staat gegenüber Juden und Dissidenten — wenn die Kurie bereit wäre, ihrerseits volle Denk- und Gewissensfreiheit zu proklamieren und fortan alle Zwangs- und Gewaltmaßregeln gegen Andersdenkende fahren zu lassen — dann ließe sich auch über die Aufhebung des Jesuitengesetzes reden. Aber das Hohngelächter, das das Zentrum anschlug, als ein Vertreter der nationalliberalen Partei auch nur leise Andeutungen nach der Richtung machte! Bei dieser Lage der Dinge einen Orden herbeirufen, der der bewußte Feind des modernen Staates wie der Glaubens- und Gewissensfreiheit ist?

Ein Wort noch über die Behauptung: man würde mit der Aufhebung des Jesuitengesetzes dem Zentrum ein starkes Agitationsmittel aus der Hand nehmen und so den hochnotwendigen konfessionellen Frieden fördern. Eine einfache Selbsttäuschung, die nur einen ganz theoretischen Wahrheitsgehalt hat. Mit der Aufhebung des **Reichs**jesuitengesetzes sind doch die bis dahin gültig gewesenen Verordnungen der *Einzel*staaten nicht beseitigt, die würden vielmehr, falls der Bundesrat dem Beschlusse der Reichstagsmehrheit zustimmte, wieder in Kraft treten, Verordnungen, die zum Teil anfechtbar, zum Teil härter sind als die Bestimmungen des Jesuitengesetzes vom Jahre 1872. Wir würden also mit der größten Wahrscheinlichkeit in Preußen, Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden, die nach *Landes*gesetz den Jesuitenorden verbieten oder seine Zulassung der Regierung unterstellen, einen immer wieder einsetzenden Kampf erleben, der erst zum Frieden käme, wenn Zentrum ganz und gar Trumpf geworden wäre. Und das wäre ein edler Friede!

Wunderbar freilich, was für ein hohes Lied des Lobes und der Liebe der Abgeordnete Dr. Spahn bei den Verhandlungen des Reichstages unter dem Beifall der Zentrumsfraktion dem Orden der Gesellschaft sang: „Wenn das deutsche Volk nach der Moral auch des laxesten Jesuiten leben würde, dann wären wir aller Schmerzen überhoben, die jetzt durch unsere Presse laufen, von dem Geburtenrückgang, von der Überschätzung des Geldes usw." Die Gegenfrage ist erlaubt: was, Herr Dr. Spahn, würde, wenn sie es hörten, zu diesem Loblied der „unfehlbare" heilige Vater sagen, der sich genötigt sah, den Jesuitenorden aufzuheben? was die zahllosen bewußt katholischen Kirchenfürsten, Staatsmänner, Priester und Nichtpriester, die die Grundsätze und die Tätigkeit des Ordens auf das schärfste verurteilt haben? und wußte auch das durch und durch demokratisch gesinnte und verfaßte Land der Schweiz nicht, was es tat, als es der Gesellschaft Jesu die Tätigkeit in seinen Grenzen verbot?

Nein, im Interesse des konfessionellen Friedens und des Staatswohls muß einstweilen das Jesuitengesetz bestehen bleiben.

Aus den evangelischen Kirchen.

Baden. Noch einmal kommt vonseiten der Richtung Rhodes eine Zusendung betr. die „Krisis". Wir geben ihr gern Raum, zumal sie sich wesentlich mit unserer Auffassung deckt. — Ihr Artikel über „Die Krisis in der kirchlich-liberalen Vereinigung in Baden" (vgl. Beil. 7) kann nicht ganz unwidersprochen bleiben. Denn er sieht die Dinge bereits so stark aus der Vogelperspektive an, daß er die tatsächlichen Vorgänge ebensowenig richtig beurteilen kann, wie mancher andere, der, indem er in Reihe und Glied mitmarschiert, das Schlachtfeld zu übersehen außerstande ist. Um zu einem einigermaßen richtigen Urteil zu gelangen, dürfen zwei Momente nicht übersehen werden, die der Artikel ganz außer acht läßt. Das eine ist die keineswegs nur defensive, sondern von Anfang an sehr stark und bewußt offensive Stellung der Kirchenbehörde zur Rhode-Wittmannschen Kirchenpolitik und Parteileitung. Es ist eine Fabel, daß es umgekehrt gewesen sei. Und das andere ist der politische Gegensatz, der im Laufe des letzten Jahres von dem nationalliberalen Parteisekretär Thorbecke zur vermeintlichen Abwehr fortschrittlicher Einflüsse in die kirchlich-liberale Vereinigung hineingetragen worden ist. Wie sehr der Verfasser, dessen Wille zu Objektivität und Gerechtigkeit im übrigen sehr wohltuend berührt, auch im einzelnen den Dingen fernsteht, geht aus seiner Bemerkung hervor, daß die zur Beratung der Rhodeschen Richtlinien gebildete Kommission nie zusammengetreten sei. Tatsächlich hat sie ihre Arbeiten fast vollendet und wird sie der nächsten Landesversammlung vorlegen. Gerade daß Rhodes Gegner das Ergebnis dieser Kommissionsberatungen nicht abgewartet, sondern noch vor deren Abschluß ihren Vorstoß unternommen haben, hatte ja die starke Verstimmung auf seiten der Anhänger Rhodes hervorgerufen. Aber gerade den Anhängern Rhodes und seiner Kirchenpolitik wird darum auch in dem Artikel gerade Ihres alten erfahrenen Pfarrers die unumwundene Anerkennung von der Mangelhaftigkeit und Verbesserungsbedürftigkeit unserer Kirchenverfassung nicht nur, sondern darüber hinaus die Feststellung sehr wertvoll sein, daß die gegenwärtigen Zustände dem Sinn und Geist der Kirchenverfassung von 1861 nicht mehr entsprechen. Denn das entspricht ebenso der Rhodeschen Kirchenpolitik, wie es andererseits der vom nationalliberalen Parteisekretär Thorbecke ausgegebenen Parole widerspricht. Aber vielleicht führt gerade die Rhodesche Krisis zu einer um so intensiveren Durchdenkung seiner Absichten und damit erst wirklich zu einer zielbewußten Aktion auch auf dem Gebiet der gerade in Baden vielfach in ihrer Bedeutung unterschätzten Verfassungsprobleme. Dann würde auch das Opfer von Rhodes persönlicher Leitung nicht zu groß sein. Es muß ja manchmal einer in den Abgrund springen, damit die Sache gerettet wird. Inwieweit eine solche Hoffnung berechtigt ist, dazu wird zunächst die Stellung der Kirchlich-liberalen Vereinigung zu dem von der Verfassungskommission ausgearbeiteten Arbeitsprogramm abzuwarten sein. Jedenfalls ist, und das ist sehr gut, die Verfassungskommission weder ein ungeborenes noch ein eingeschlafenes Kind, sondern sie lebt und schafft.

*

Bayern. Aus München wird uns von einem Laien geschrieben: An drei bedeutungsvollen Abenden der letzten Wochen erfuhren die geistigen Interessen eines liberal gestimmten Protestantismus in München eine wertvolle Förderung. Das Kartell der freiheitlichen Vereine, das selbst den Bestrebungen dieser kirchlichen Kreise fern steht, hatte den Pfarrer Jatho zu einem Vortrage über „den Fall Traub und die Lehrfreiheit" eingeladen. Hierdurch wurde ein wirkungsvoller Auftakt zu dem erstmaligen Erscheinen des Pfarrers Lic. Traub in München geboten; er sprach an einem von der Freien evangelischen Vereinigung für religionswissenschaftliche Vorträge veranstalteten Abend über „Kirchenreform oder Kirchenaustritt" und ließ am nächsten Abend in dem genannten Kartell einen Vortrag über die Frage: „Was ist mir der Gottesglaube?" folgen. Jatho entzückte, wie im vorigen Winter, seine Zuhörerschaft wiederum durch die Klarheit und Kraft seiner Gedanken und die Wärme seines Vortrages; er legte mit ergreifender Deutlichkeit dar, wie ungerecht und in einer ein schlichtes Rechtsempfinden tief verletzenden Weise das Verfahren gegen Traub durchgeführt worden sei und vertrat in protestantisch-freiheitlichem Sinne die Meinung, daß der Pfarrer seinen Richter nur in seiner Gemeinde haben solle, daß die Aufhebung des Ordinationsgelübdes in dogmatischem Sinne zu fordern und der Pfarrer nur auf treue Amtsführung zu verpflichten sei.

Pfarrer Traub vertrat in seinem ersten Vortrage die Meinung, daß der Gedanke des notwendigerweise zu erstrebenden Ausbaues der protestantischen Kirche und die sorgsame Pflege des Erbes der Reformation eine Kirchenreform in freiheitlichem Sinne vom kirchlichen Boden aus zur Folge haben müsse. Hatte sich der Redner an diesem Abend auf kirchenpolitischem Gebiete bewegt, so betrat er mit seinem zweiten Vortrage das Gebiet der Pflege des persönlich-religiösen Lebens. In formvollendeter, von tiefer theologischer und philosophischer Bildung zeugenden Weise besprach er die Systeme des Theismus und Pantheismus; seine Ausführungen gipfelten in dem Satze, es sei germanische Art, Gott im Menschen selbst zu finden, im Gegensatz zu der orientalischen Art, Gott außerhalb des Menschen zu stellen. Dr. Horneffer, der Dozent des Kartells, suchte diese Darlegungen im Sinne des Nietzscheschen Subjektivismus zu ergänzen, indem er das Glück des Schaffenden als das höchste Lebensziel hinstellte, und darauf hinwies, daß der sehnsüchtig Hoffende, der den Schaffenden begeistert, an diesem Schöpferglücke teilnehme; so sei die große Tat nicht das Werk des Einzelnen, sondern der Gesamtheit. Es war bedauerlich, daß der Eindruck dieser Reden abgeschwächt wurde durch eine Diskussion, bei der ein orthodox-katholischer Standpunkt vertreten wurde in einer Form, die häufig das Gelächter der Versammlung auslöste und fast wie ein Satyrspiel auf die Ausführungen der Vorredner wirkte.

Am Schlusse dieser Zeilen sei der Freude Ausdruck gegeben, daß das Kartell der freiheitlichen Vereine die bisher bemerkbar werdende prinzipielle Gegensätzlichkeit gegen den liberalen Protestantismus aufgegeben hat. In einem an die Zuhörerschaft verteilten Prospekt über die Tätigkeit des Kartells heißt es: „Den Bemühungen, im Rahmen der Kirchen eine dem gegenwärtigen Bewußtsein angemessene Form des religiösen und sittlichen Lebens zu schaffen, zollen wir unsere volle Anerkennung in persönlicher und sachlicher Hinsicht." Ein liberaler Protestantismus wird diese angebotene Waffenbrüderschaft gern annehmen, ohne von seinem prinzipiellen Standpunkt, der ein Verbleiben auf kirchlichem Boden und eine Weiterbildung des bedeutungsvollen Erbes der Reformation betont, zu weichen. In den noch zu führenden geistigen Kämpfen wird angesichts dieser Erklärung vielleicht der strategische Grundsatz von Bedeutung werden: Getrennt marschieren und vereint schlagen!

*

Die pfälzische Kirche am Scheidewege. Die pfälzische Kirche steht vor einer wichtigen Entscheidung. Vielleicht der wichtigsten, die sie seit 1818, d. h. seit ihrer Vereinigung zu treffen hatte. Es handelt sich um Annahme oder Ablehnung der Kirchengemeindeordnung, die der bayerische Landtag für die katholische und die drei protestantischen Kirchen, die lutherische und die reformierte des rechtsrheinischen Bayern, sowie die unierte der Pfalz zum Gesetz erhoben hat. Während es für die erstgenannten schon in Kraft getreten ist, kann es in der unierten Kirche infolge ihrer Sonderstellung, die ihr die Vereinigungsurkunde gewährt, nur mit Zustimmung der Generalsynode zur Einführung gelangen. Diese tritt im Herbste zusammen. Aber warum sollte die protestantische Kirche der Pfalz ein Gesetz nicht willkommen heißen, das die andern willig angenommen haben? Bietet es ihr nicht dieselben Vorteile? Gibt es ihr nicht finanzielle Selbständigkeit, indem es die Kirchengemeinde bei Umlagenerhebung von der bisher notwendigen Zustimmung der bürgerlichen Gemeinde entbindet? Läßt es nicht an Stelle der Kuratel die Staatsaufsicht treten? Gewährt es nicht die Möglichkeit, — und das ist der schwerwiegendste Vorteil, — die juristischen Personen und die nicht rechtsfähigen Vereine zu Baumlagen heranzuziehen und dadurch eine Handhabe zur Behebung der kirchlichen Notstände in den immer mehr sich ausdehnenden Industriezentren? Und stärkt es nicht auch die Kassen der andern Gemeinden, indem es auch die Kirchengemeinde Fremden, die in der bürgerlichen Gemeinde umlagenpflichtig sind, ebenfalls für kultusumlagenpflichtig erklärt? Und bietet es neben diesen schwerwiegendsten nicht noch eine ganze Reihe anderer, ebenfalls begrüßenswerter Vorteile? Das alles ist zuzugeben und doch kostet die Zustimmung zum Gesetz die Pfälzer große Überwindung. Denn alle diese Vorteile müssen erkauft werden mit einem Stück altbesessener Freiheit. Die Kirchengemeindeordnung bindet die Kirche noch fester an den Staat als bisher. Sie unterstellt die Vermögensverwaltung noch mehr als bisher der Aufsicht und Disziplin des Staates. Und sie unterwirft auch den Pfarrer als Kirchenverwaltungsvorstand der Amtsvisitation durch den Bezirksamtmann, was bisher nicht der Fall war. Aber das alles könnte hingenommen werden, wenn nicht zugleich das Gesetz an der bisherigen Verfassung der Kirche rüttelte. Das Presbyterium war bisher Organ für die innerkirchlichen Angelegenheiten und zugleich die Vermögensverwaltung, wenn auch hier derKuratel unterworfen. Und es ging aus rein kirchlichen Wahlen hervor. Es soll auch jetzt die Personalunion vom Presbyterium und Kirchenverwaltung beibehalten werden, nur daß an Stelle der kirchlich vollzogenen Presbyterwahl nunmehr die unter Staatsaufsicht zu vollziehende Kirchenverwaltungswahl treten soll und daß dann dieser Verwaltung die Kirche auch das Presbyterium übertragen darf. Damit verliert aber das Presbyterium sein von Alters her aus der reformierten Kirche überkommenes Gewicht. Das Gesetz betont zwar ausdrücklich, daß es sich nicht in die innerkirchlichen Angelegenheiten einmischen werde, und das geschieht auch nicht der katholischen Kirche gegenüber, weil hier die Kirchenverwaltung es ausschließlich mit Vermögensverwal-

tung zu tun hat, während die protestantische Kirche die Kirchenverwalter auch als Presbyter anerkennen muß, wenn sie nicht vorzieht, eigene Presbyterien wie bisher aufzustellen. Das verbietet sich aber in den kleineren und mittleren Gemeinden infolge Mangels an den dazu geeigneten Männern von selbst, und auch in den größeren wird es sich's kaum empfehlen, weil die finanzgewaltige Kirchenverwaltung das neben ihr bestehende Presbyterium mit der Zeit ganz in den Hintergrund drängen würde.

Aber nicht nur, daß die Presbyterialverfassung eine tiefgreifende Änderung erfahren soll, auch das freie Wahlrecht, aus dem bisher das Presbyterium hervorging, ist bedroht. Es kann nämlich durch die noch zu erlassende Wahlordnung die Befugnis zur Ausübung des Wahlstimmrechts allgemein oder unter bestimmten Voraussetzungen von dem Eintrag in die Wählerliste und der Eintrag von der eigenen Anmeldung des Wahlstimmberechtigten, die innerhalb 10 Tagen erfolgen muß, abhängig gemacht werden. Diese Bestimmung hat man im Interesse der katholischen Kirche getroffen, die die Laien ja möglichst zurückdrängt, auch im Interesse der Kostenersparnis, da die Herstellung der Wählerlisten in den Großstädten Tausende verschlingt. Aber warum sollen die Pfälzer Protestanten, die bisher diese Anmeldung nicht kannten, deshalb ihr freies Wahlrecht preisgeben? Das wäre unseres Erachtens ein Rückschritt ins Katholische. Und Solches würde unser Volk, dem man jetzt größere finanzielle Opfer für kirchliche Dinge zumuten will, nicht verstehen und nicht ruhig hinnehmen. Schon hat sich ohnedies in den Kreisen der Hausbesitzer und Gewerbetreibenden Unzufriedenheit geregt, weil der Landtag das Differenzierungssystem des Gemeindeumlagengesetzes, wonach Grund-, Haus- und Gewerbesteuerpflichtige 2½-, Kapitalrentensteuerpflichtige 1½- und Einkommensteuerpflichtige ½mal zu den Gemeindeumlagen herangezogen werden, auch auf die Kultusumlagen ausgedehnt hat, was ungerechtfertigt ist. Denn wenn auch die Kreise, die ein stärkeres Interesse an den gemeindlichen Einrichtungen haben, um deswillen mehr belastet werden, so versteht man nicht, weshalb dieselben Leute nun auch an den Einrichtungen der Kirchengemeinde den andern gegenüber ein solch erhöhtes Interesse haben sollten. Von seiten der Kirche müssen alle Glieder mit gleichem Maßstab gemessen werden. Nun soll allerdings in der neuen Wahlordnung nach Wunsch des Konsistoriums und der Generalsynode auf die möglichste Erhaltung der Bestimmungen der jetzigen Presbyterialwahlordnung Bedacht genommen werden gemäß einem Versprechen des Kultusministers. Damit ist vielleicht die Möglichkeit gegeben, das bisherige freie Wahlrecht zu erhalten und die Anmeldungspflicht hintanzuhalten. Und davon wird das Schicksal des Gesetzes abhängen. Es ist deshalb auch sehr zu wünschen, daß der vom Ministerium auszufertigende Entwurf der Wahlordnung möglichst frühzeitig bekannt gegeben werde, um zu erfahren, ob er den Interessen der pfälzischen Kirche gerecht wird. Es läßt sich nicht leugnen, daß die diesjährige Generalsynode durch die Entscheidung, vor die sie gestellt wird, eine besondere Bedeutung gewinnt. Möge es ihr nicht an Männern mit klarem Blick in die Sachlage fehlen. Und möge sie darüber wachen, daß durch die Annahme des Gesetzes nicht die Freiheit der Kirche und die Möglichkeit weiterer Entwicklung zur Freiheit unterbunden werden. K.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern: Vestenberg, Dek. Ansbach, T. 15. März, M. Konsist. Ansbach, G. nach bayr. Regulativ; Weimersheim, Dek. Weißenburg i. B., T. 15. März, M. Konsist. Ansbach. G. nach bayr. Regulativ; Kirchenlamitz, Dek. gl. Namens, 2. Pfarrstelle, T. ?, M. Konsist. Bayreuth, G. 2400 Mark.

Bayern-Pfalz: Heßheim, Dek. Frankenthal, Lettweiler, Dek. Obermoschel, für beide: T. 10. März, M. das vorgesetzte Dekanat, G. 2400 Mark.

Elsaß-Lothringen: Ev. Kirche A. K., Münster i. Els., 2. Pfarrstelle, T. 4. März, M. Direktorium der Kirche A. K. in Straßburg i. Els., G. Staatsgeh. und Nebeneinnahmen.

Provinz Ostpreußen: Gerdauen, 1. Pfarrstelle, T. ?, M. Rittergutsbes. von Jansow-Gerdauen, G.-G. 4200 Mark; Czychen, Kr. Oletzko, 2. Pfarrstelle, T. ?, M. Konsist. Königsberg, G. Kl. I.

Provinz Sachsen: Mitteledlau, mit 2 Filialen, bei Cönnern, T. 20. März, M. Konsist., G. 2400 Mark; Hobeck bei Loburg mit 2 Filialen, T. ?, M. Kammerherr Freiherr von Münchhausen in Cassel, G. 2400 Mark; Weißenfels, 5. Pfarrstelle, T. ?, M. Gemeindekirchenrat, G. 2400 Mark; Axeln, Kr. Torgau, mit Filiale, T. ?, M. Konsist. (Gemeindewahl), G. 6200 Mark; Roseförde, Kr Gardelegen, mit Filiale, T. 1. März, M. Konsist. (Gemeindewahl), G. 2400 Mark; Kloster-Mansfeld, T. ?, M. Konsist. (Gemeindewahl), G. 4500 Mark; Groß-Salze, 1. Pfarrstelle, T. 1. März, M. Magistrat, G. ?, 15 Dienstjahre erforderlich.

Provinz Schlesien: Herrnstadt, 3. Pfarrstelle, T. sofort, M. Kirchenregierung, G. I. Kl.; Ruppersdorf, Diöz. Strehlen, T. sofort, M. Privatpatronat, G. ?; Groß-Baudiß, Diöz. Parchwitz, T. sofort, M. Justizrat Reisner, Liegnitz, G. Kl. VIII; Nieder-Leschen, Diöz. Sprottau, T. sofort, M. Gemeindekirchenrat Nieder-Leschen, G. 1. Kl.; Langwaltersdorf-Görbersdorf, Diöz. Waldenburg, T. 10. April 1913, M. Fürstl. Plessische Generaldirektion in Waldenburg, G. 1. Kl.; Boyadel, Diöz. Grünberg, T. sofort, M. General der Infanterie Frh. von Scheffer-Boyadel in Cassel, G. 1. Kl.; Guttentag, Diöz. Kreuzburg, T. 16. März 1913, M. Gemeindekirchenrat, G. 1. Kl.

Rheinprovinz: Godesberg, T. ?, M. Presbyterium dortselbst, G. ?; Cappel, Syn. Simmern, T. Ende Februar, M. Konsist. Coblenz, G. ?; Meiderich, T. ?, M. Presbyterium dortselbst, G. ?; Windesheim, Syn. Kreuznach, T. ?, M. Presbyterium dortselbst, G. ?; Dönberg, Syn. Niederberg, T. ?, M. (Gemeindewahl) Presbyterium, G. ?; Barmen-Wichlinghausen, T. ?, M Presbyterium dortselbst, G. ?

Westfalen: Feudingen, Syn. Wittgenstein, T. sofort, M. Fürst von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, G.-G. I; Wundert, Syn. Hamm, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I; Gladbeck i. Westf., 3. Pfarrstelle, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I; Gütersloh, 1. u. 3. Pfarrstelle, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. 4200 Mark die erste und 2400 Mark die zweite; Meinerzhagen, Syn. Lüdenscheid, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. 2400 Mark; Hörde b. Dortmund, T. sofort, M. Presbyterium, G. 3000—6000 Mark.

Provinz Hannover: Bramsche, Insp. Bramsche, 2. Pfarrstelle, T. ?, M. ?, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Liebenau, Insp. Nienburg, T. ?, M. ?, G.-G. 3000 Mark, K. R.; Feldbergen, Insp. Netzlingen, T. 31. Mai, M. ?, G.-G. 2400 Mark, K. R.; Wehrstedt, Insp. Bockenem, T. ?, M. ?, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Daverden, Insp. Verden, T. ?, M. ?, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Amdorf, Insp. Potshausen, G.-G. 2400 Mark, A. W.

Schleswig-Holstein: Kinsendorf b. Gettorf, T. 1. März, M. Kirchenpatronat zu Noer b. Gettorf, G. 2400 und 396 Mark, 1% des Eink.; Odenbüll auf Nordstrand, T. 1. März Patronat zu Nordstrand, G. 2400 und 600 Mark; Lehestedt, T. 1. März, M. Kirchenpatronat Lehestedt (Propstei Hütten), G. 2400 Mark; Haselau bei Uetersen, T. 22. März, M. Patronat zu Haseldorf, G. 2400 Mark.

Kgr. Sachsen: Elstertrebnitz (Borna), T. ?, M. Konsist., G. V A; Landrück (Oelsnitz), T. ?, M. Konsist., G. V B; Leipzig-Gohlis, neuerrichtete Parochie, 1. und 2. Pfarrstelle, T. ?, M. Stadtrat Leipzig, G. Kl. IV A und III A; Borna, Diakonat, T. ?, M. Konsist. (freie Bes.), G. Kl. II; Burgstädt (Rochlitz), Diakonat, T. ?, M. Gräfl. Schönburgsche Kanzlei Glauchau (oder freie Bes. durch das Konsist., G. ?; Zehren (Meißen), T. ?, M. Gutsbes. Dr. Günther auf Schieritz, Post Zehren a. Elbe, G. Kl. IV B; Wyhra (Borna), T. ?, M. Konsist., G. Kl. V B.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend erbeten.

*

Versammlungskalender.

13.—15. Mai: Evangelisch-sozialer Kongreß in Hamburg.
18.—21. Mai: Bund deutscher Jugendvereine in Kiel.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7.

Zur Konfirmation
empfehlen wir als passende Geschenke:
Bibeln, Neue Testamente und Gesangbücher
in den verschiedensten Ausgaben und Einbänden. Unter anderem:
Das Neue Testament
übersetzt in die Sprache der Gegenwart
von Curt **Stage**, Pastor in Hamburg.
In schwarzem Leinenband, mit Widmungsblatt. **Preis**: einzeln **M. 1,50**, von **15** Exempl. an **M. 1,25**, von **50** Exempl. an **M. 1,15**
ferner:
Die Bibel
in Auswahl fürs Haus
herausgegeben von Professor Edv. **Lehmann**-Berlin und Oberlehrer **Petersen**-Hamburg.
Mit zahlreichen Zeichnungen und 3 Karten, dauerhaft geb. **M. 3,50.**
Andachten für schlichte Leute
von Alfred **Fischer**, Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.
Kart. M. 2,—, in Leinenband M. 2,50, in feinem Lederband M. 4,—, sowie sonstige zu **Konfirmationsgeschenken** für **Knaben** und **Mädchen besonders geeignete Bücher u. Schriften** in reich. Auswahl.
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.,
Abteilung: **Sortiments-Buchhandlung.**
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.